

DIE KULTURAGENDA WESTFALEN. KULTURENTWICKLUNGSPLANUNG FÜR WESTFALEN-LIPPE

herausgegeben
von der LWL-Kulturabteilung

Yasmine Freigang und Barbara Rüschoff-Thale

Ardey-Verlag GmbH, Münster

DIE KULTURAGENDA WESTFALEN. KULTURENTWICKLUNGSPLANUNG FÜR WESTFALEN-LIPPE

Herausgeber:

LWL-Kulturabteilung

Fürstenbergstr. 15

48133 Münster

Yasmine Freigang und Barbara Rüschoff-Thale

LWL

Für die Menschen.

Für Westfalen-Lippe.

Redaktion:

Yasmine Freigang, Melanie Peschek

Gestaltung:

Alexandra Engelberts, Münster

Druck:

DruckVerlag Kettler GmbH, Bönen

Ardey-Verlag GmbH, Münster

ARDEY

VERLAG FÜR WESTFALEN

Die Publikation wurde gedruckt auf 100 % Altpapier, das Inhaltspapier ist FSC®-zertifiziert und mit dem EU-Eco-Label ausgezeichnet.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Der Druck wurde gefördert vom

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



© LWL-Kulturabteilung, Münster 2014

ISBN 978-3-87023-373-0

INHALT

- 8 **EINLEITUNG**
Yasmine Freigang
- 20 **KOMMUNIKATION, KOOPERATION UND VERNETZUNG VORANTREIBEN**
Interview mit Landesrätin
Dr. Barbara Rüschoff-Thale
- 24 **DAS KONZEPT VORSCHLAG FÜR DEN KULTUR-PLANUNGSPROZESS.**
Kurzfassung, 16.4.2012
Reinhart Richter
- 30 **DIE STEUERUNGSGRUPPE**
- 31 **WELCHE GESELLSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNGSTRENDS WERDEN DIE RAHMENBEDINGUNGEN FÜR KULTUR IN WESTFALEN-LIPPE BEEINFLUSSEN?**
Zusammenfassung der Ergebnisse des Weltcafés bei der Westfälischen Kulturkonferenz 2012
- 41 **NEUN PILOTPLANUNGSPROZESSE**
- 42 **Freudenberg**
Jens Benner
- 50 **Lippstadt**
Wolfgang Streblow
- 58 **Hattingen**
Petra Kamburg und Beate Schiffer
- 64 **Witten**
Hans-Werner Tata
- 72 **Hagen**
Beate Hauck
- 82 **Ahlen und Beckum**
Christina Loi und Gaby Trampe
- 90 **Oben an der Volme**
Gisela Weiland
- 98 **Kreis Olpe**
Ulrike Beckmann
- 106 **Kreis Höxter**
Andreas Niggemeyer

- 113 **ANMERKUNG EINES BEOBACHTERS**
Christian Grube
- 114 **AUS SICHT EINER BEOBACHTERIN**
Kristina Dröge
- 115 **KULTUR GEWINNT DURCH MITMACHKULTUR**
Bernd Brandemann
- 117 **ERFOLGREICH IM STANDORTWETTBEWERB**
Sicherung und Entwicklung einer attraktiven
kulturellen Infrastruktur und qualifizierter
Bildungsangebote in ländlichen Regionen
am Beispiel Kreis Höxter
Andreas Niggemeyer und Reinhart Richter
- 120 **EINE GESAMTBETRACHTUNG
DER PLANUNGSPROZESSE – EIN BLICK
VON RUSSEN**
Markus Morr
- 138 **AKZEPTANZ DER KULTURAGENDA
WESTFALEN**
Ergebnisse einer Umfrage
Katharina Wekenborg
- 150 **METHODENLEITFADEN FÜR
KULTURPLANUNGSPROZESSE**
Reinhart Richter
- 162 **DIE AUTORINNEN UND AUTOREN**
- 163 **BILDNACHWEIS**

NEUN PILOTPLANUNGS- PROZESSE

53.000 Einwohner

37.000 Einwohner

Interkommunale K

planung für Kinder

November 2012 bis

100 Teilnehmende

Wichtigste Ergebnis

Strategische Ziele

Einwohnerzahl: 18.000

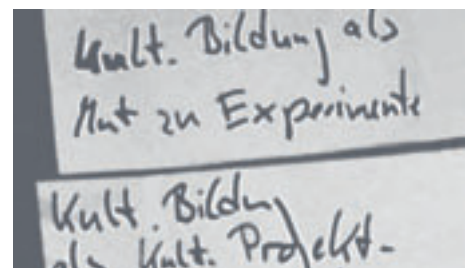
Planungstyp: Kulturentwicklungsplan

Planungszeitraum: Dezember 2012 bis Juli 2013

Gesamtzahl der Teilnehmenden: 60

Beginn der politischen Beratung/Beschlussfassung:

16. Juli 2013



FREUDENBERG / Jens Benner

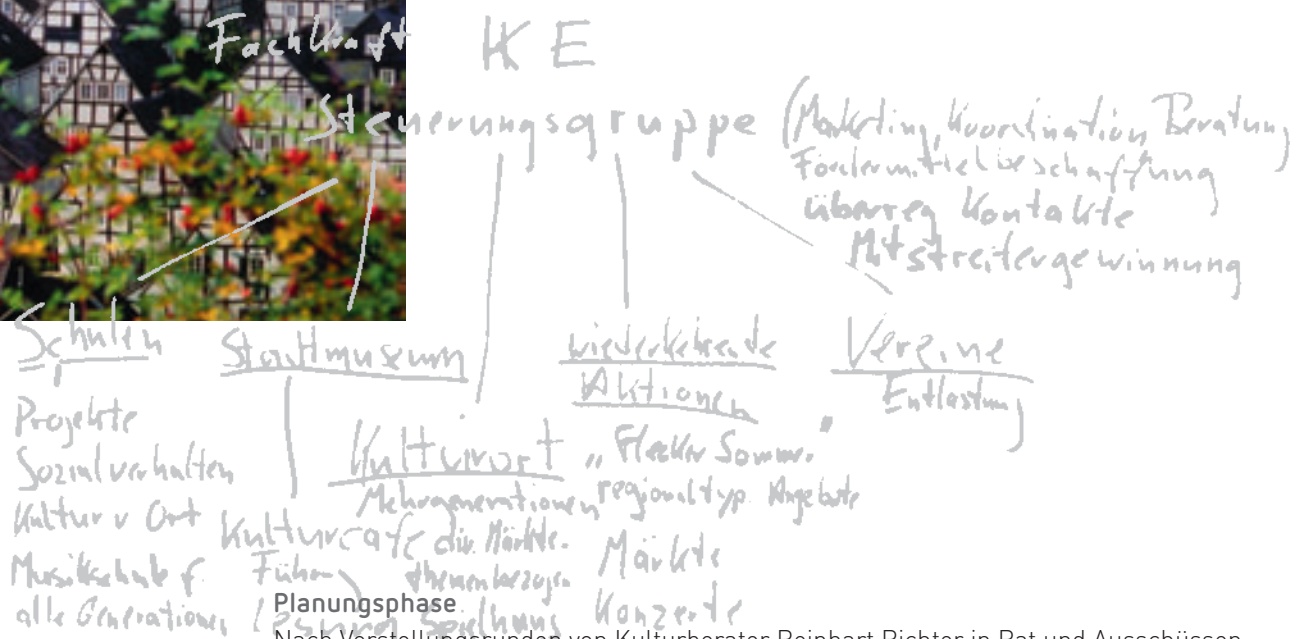
I / PROJEKTSTART UND ENTWURF

Freudenberg wurde im September 2012 als Planungspilot im ländlichen Raum ausgewählt. Der Planungsprozess wurde von Januar bis April 2013 durchgeführt und von Kulturberater Reinhart Richter betreut.

Als ausgewählte Pilotkommune, stellvertretend für kleine Städte im ländlichen Raum, bot sich in Freudenberg nun die Möglichkeit, einen Prozess in Gang zu setzen, in dem die Verantwortlichen in Politik und Verwaltung, Kulturschaffende, Kulturförderer und Kulturinteressierte qualifizierte Grundlagen für kulturpolitische Entscheidungen erarbeiten konnten. Die gemeinsame Analyse der Ausgangssituation, die Entwicklung einer gemeinsamen Vision, gemeinsamer Ziele und Umsetzungsideen sollten dazu führen, dass Einzelinteressen in den Hintergrund rücken. Dies sollte auch die zukünftigen Diskussionen über die Verteilung des Kulturbudgets vereinfachen.

Die Stadt Freudenberg kann sich bereits mit einigen herausragenden Kulturträgern schmücken, die seit Jahren das kulturelle Leben mit ihren Angeboten bereichern. Darüber hinaus kann man auf ein reges Vereinsleben verweisen, in dem sich die ehrenamtlichen Akteure mit großem Engagement einbringen.

In dem anstehenden Planungsprozess sollte das bereits vorhandene Potenzial deutlich gemacht werden und Möglichkeiten gesucht werden, wie dieses erhalten beziehungsweise ausgebaut werden kann. Mögliche Formen von Finanzierung, Vernetzung und Kommunikation spielten hierbei ebenso eine Rolle wie die Berücksichtigung ganz spezieller Gegebenheiten vor Ort und die allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungstrends, die letztendlich auf alle Aktivitäten Einfluss nehmen werden.



Nach Vorstellungsrunden von Kulturberater Reinhart Richter in Rat und Ausschüssen der Stadt Freudenberg wurden vier Veranstaltungen terminiert, in denen die Kulturakteure vor Ort sich mit den weiter beschriebenen Fragestellungen und Zieldefinitionen beschäftigen sollten. Dazu wurden 126 Vertreter von kulturellen Institutionen, Vereinen, Firmen und der Politik eingeladen. Insgesamt nahmen 57 Vertreter an den vier Wochenendterminen teil. Für die Organisation zeigten sich Frau Meurer und Herr Benner der Stadtverwaltung, Fachbereich Kultur- und Touristik, verantwortlich. Die Leitung aller Veranstaltungen übernahm Herr Richter. Als Veranstaltungsort für alle Veranstaltungen wurden der Ratssaal und Beratungsräume im Rathaus der Stadt Freudenberg gewählt. Durch Pressemitteilungen und Veröffentlichungen im eigenen Amtsblatt wurde um eine Teilnahme von interessierten Bürgerinnen und Bürgern geworben. Alle erarbeiteten Schritte und Protokolle wurden sukzessive auf der Website www-kultur-in-freudenberg.de veröffentlicht. Ebenso wurde zur Vorabinformation über die nachfolgend beschriebenen Veranstaltungen ein eigener Flyer erstellt.

1. **SWOT-Analyse am 25. Januar 2013, 16 bis 20 Uhr**
Ziel war eine Beschreibung der Ausgangslage, auf deren Grundlage die Planungen basieren sollten. Erfahrungen, Kompetenzen und Sichtweisen vieler Kulturakteure sollten zusammengetragen werden, wodurch ohne großen Aufwand ein komplexes Bild des Kulturlebens entstehen sollte. Gearbeitet wurde mit der Weltcafé-Methode, mit der Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken diskutiert wurden.
2. **Visionskonferenz am 2. März 2013, 11 bis 19 Uhr**
Ziel war es, unter der Fragestellung „Was wollen wir gemeinsam für die Kulturentwicklung in Freudenberg erreichen?“ gemeinsam kreative und motivierende Visionen / Zukunftsorientierungen für die Kulturentwicklung zu erarbeiten. Die Visionsarbeit sollte durch einige persönliche Visionsimpulse eingeleitet werden. Die Impulsgeber konnten Künstler, Kulturförderer und Kulturverantwortliche sein – mit verschiedenen Erfahrungen, verschiedenen Alters und verschiedener kultureller Herkunft. Das Statement sollte eine gewünschte Zukunft der Kultur beschreiben, konnte Inspirationsquelle sein oder auf realistischen Annahmen von Zukunftsentwicklungen basierende Prognose sein. Aus den Impulsen und den sich daran anschließenden Diskussionen entwickelten sich die Fragestellungen und Themen, an denen gearbeitet wurde.



Welche Chancen
können wir für die Kultur-
entwicklung nutzen?



3. Zielkonferenz am 21. März 2013, 16 bis 20 Uhr

Die Vision sollte konkreter werden. Während die Vision eher ein Zukunftsbild beschrieb, sollten die strategischen Ziele „Was wollen wir erreichen?“ und die operativen Ziele „Wie wollen wir es erreichen?“ klare Zukunftsorientierungen für kulturpolitische Entscheidungen werden. Sie sollten immer Grundlage für die Einzelentscheidungen von Politik und Verwaltung sein.

4. Open-Space-Konferenz am 6. April 2013, 11 bis 19 Uhr

Bei diesem letzten Arbeitsschritt wurden Vorschläge für die Verwirklichung der Ziele gesammelt, diskutiert und bearbeitet. Folgende Fragenkomplexe wurden gestellt: „Was muss geschehen, damit wir die Ziele verwirklichen können? Veränderung oder Neuschaffung von Strukturen und Organisationen? Neue Maßnahmen und Projekte? Aufgabe von Einrichtungen und Förderungen?“ Vorschläge für Strukturen, Maßnahmen und Projekte wurden von der Verwaltung anschließend vertiefend bearbeitet.

II / VERANSTALTUNGSERGEBNISSE

Stärken / Schwächen und Chancen / Risiken der Kulturarbeit in Freudenberg

Nach Beendigung von Gesprächsrunden in vier Arbeitsgruppen wurden dem Plenum die gesammelten Ergebnisse vorgestellt. Stärken und Schwächen wurden aufgelistet, Risiken und Chancen der lokalen Kulturarbeit gegenübergestellt.

Die Teilnehmer äußerten sich positiv über die Verfahrensweise des Weltcafés. Auf diese Weise sind die Themen ins Bewusstsein gebracht worden, mit denen sich alle Kulturschaffenden immer wieder konfrontiert sehen. Die Ergebnisse wurden einer größeren Öffentlichkeit in Form eines Protokolls und in Pressemitteilungen vorgestellt.

Vision

Nach Kurzreferaten ausgesuchter Impulsgeber wurde, erst in Gruppenarbeit und anschließend im Plenum, eine Vision für die zukünftige Kulturarbeit in Freudenberg erarbeitet und dann gemeinsam verabschiedet.

„KULTURWERKSTADT FREUDENBERG“

„liebenswerte, lebendige, gepflegte Stadt, in der die Kultur blüht“

Kulturarbeit wird von den Verantwortlichen in Politik und Verwaltung als wertvolle und notwendige Pflichtaufgabe verstanden und von den Bürgerinnen und Bürgern in einer aktiven Verantwortungsgemeinschaft mitgetragen und wertschätzend gelebt.

Kulturleben in Freudenberg und die Stärke der überregionalen Ausstrahlung sind geprägt durch die Eigenheiten der Kernstadt und der Ortschaften und die besonderen Profile, die entwickelt worden sind.

Die Einheit in der Vielfalt und das Wir-Gefühl finden ihren Ausdruck in unserem Slogan „Wir alle sind Freudenberg“.

Die Attraktivität, Qualität und Vielfalt des Kulturlebens hat sich durch die Nutzung von „Kulturischen“ positiv entwickelt.

Die „Kulturwerkstadt Freudenberg“ ist ein Ort, in dem Kulturleben durch vielfältige Initiativen blüht und der sich zugleich durch Mut für Neues und die Bereitschaft, visionäre Ideen umzusetzen, beständig weiterentwickelt. Fruchtbare Kooperationen von „Visionären“ und „Machern“ sind entstanden.

Alle jungen Menschen in Freudenberg haben gute Möglichkeiten für ihre kulturelle Bildung und die Teilnahme am Kulturleben. Viele kulturelle Angebote führen alle Generationen zusammen.

Die ehrenamtliche Kulturarbeit hat trotz des demografischen Wandels zugenommen. Es ist gelungen, generationenübergreifend Menschen für die ehrenamtliche Arbeit zu gewinnen und auf die spezifischen Bedürfnisse und Möglichkeiten von jungen und älteren Menschen einzugehen. Die Qualitätsentwicklung der ehrenamtlichen Kulturarbeit wird auch durch professionelle Unterstützung möglich.

Die besonderen Qualitäten und Profile der Veranstaltungsorte haben zur Förderung, Attraktivität und zu sinnvollen Konzentrationen des Kulturangebotes beigetragen.

Die vielfältigen Aktivitäten der „Kulturwerkstadt Freudenberg“ haben unsere Stadt als Kulturstadt überregional bekannt gemacht.

Auch Arbeitgeber und Stadt haben eine Verantwortungsgemeinschaft für die Erhaltung und die Entwicklung des Kulturlebens gebildet und sind auch dadurch erfolgreich im Wettbewerb um qualifizierte Arbeitskräfte positioniert.

Viele Menschen träumen immer noch von einem zentralen Veranstaltungsort, der in einer längerfristigen Perspektive die Ausstrahlungskraft der „Kulturwerkstadt Freudenberg“ zusätzlich verstärken würde.

Vision AG 3

Mauern niederreißen

- Konkurrenz 'abbauen' → Ideengut teilen
- mehr Kooperation (Bsp.: -27.000 Pers. Technikonsum
~30.000 Fächertätige)
 - Terminabsprache
 - "langfristige Planung"



Der Vorschlag für die gemeinsame Vision mit den bis dato gesammelten Änderungen beziehungsweise Ergänzungen wurde zu Beginn der Zielkonferenz zur Diskussion gestellt und verabschiedet. Die Überschrift wurde als Arbeitstitel ausgewählt. Die Festlegung eines endgültigen Slogans wird eine noch umzusetzende Aufgabe sein.

Zielkonferenz

Herr Richter stellte zu Beginn nochmals das Konzept der Zielkonferenz im Einzelnen vor. Die zuletzt erarbeiteten Visionen sollten in Zielformulierungen umgewandelt werden, um konkrete Aussagen über das künftige Handeln zu erhalten. Hierbei seien sowohl Ziele, die das Haushaltsproblem der Kommune betreffen, als auch Entscheidungen ohne finanzielle Auswirkungen auf öffentliche Mittel zu formulieren. In vier Arbeitsgruppen wurden auf den Grundlagen von Analyse und Vision Ziele erarbeitet, im Plenum vorgestellt und diskutiert. Die detaillierte Zusammenfassung der Ziele wurde in Form eines Protokolls veröffentlicht.

Open-Space-Konferenz

Nach Verabschiedung der bereits vorformulierten und den einzelnen Themen zugeordneten Ziele wurden im Plenum Vorschläge zur Erreichung der Ziele gesammelt. Die vertiefende Diskussion erfolgte in Arbeitsgruppen, die jeder Teilnehmende gemäß seinem Interesse frei wählen konnte und deren Ergebnisse dann wiederum im Plenum vorgestellt und nochmals gemeinsam mit dem Ziel erörtert wurden, um einen Konsens zu erreichen.

Diese Vorgehensweise bot den Vorteil, gleich in Aktion zu gehen und ganz konkret in Verabredungen und Handlungen eintreten zu können. Teilnehmer von Arbeitsgruppen, die vor Beendigung des zeitlichen Rahmens ihre Beratungen abgeschlossen hatten, konnten sich den Beratungen in den verbleibenden Gruppen anschließen. Vorschläge, die haushaltsrelevante Konsequenzen hatten, sind in den politischen Gremien zu entscheiden.

Am Ende dieser Konferenz stand ein Handlungsplan, der Maßnahmen, Strukturen und einen Zeitrahmen aufzeigt sowie Empfehlungen für die weitere Vorgehensweise gibt:



Die für eine Kleinstadt wie Freudenberg beachtlich große Anzahl von Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die den Prozess kontinuierlich begleitet und damit wesentlich zum positiven Klima und der guten Zusammenarbeit beigetragen haben, sowie die immer sehr intensive Arbeit bringen eine besondere Qualität zum Ausdruck und zeugen von dem hohen Stellenwert, den Kultur in dieser Stadt hat. Nur die externe Unterstützung und die professionelle Strukturierung des Planungsprozesses mit Hilfe von Reinhart Richter haben die ersten Schritte in diesem Prozess ermöglicht. Denn der Kulturentwicklungsprozess in Freudenberg darf zum jetzigen Stand sicherlich noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden.

So kann der vorliegende Beitrag also nur als ein vorläufiges Fazit gesehen werden. Durch die stattgefundenen Veranstaltungen wurde ein Kulturentwicklungsprozess in Gang gesetzt, dessen Ergebnis zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch völlig offen ist. Die bereits eingeleiteten Schritte zeugen allerdings von einem wachsenden Bewusstsein, sich aktiv den genannten Herausforderungen stellen zu wollen.

Einige der Handlungsempfehlungen konnten schon umgesetzt werden, andere jedoch, insbesondere ein „Kernstück“ wie die Bildung eines Kulturrates, sind ins Stocken geraten. Dennoch wird mit den zur Verfügung stehenden Mitteln daran gearbeitet werden, diese Empfehlungen tatsächlich umzusetzen. Denn die Aufbruchsstimmung, die durch den Planungsprozess vermittelt wurde, muss in kulturpolitischen Gestaltungswillen münden. Werden wie hier, Kunst und Kultur als wichtige Faktoren für Bürger und Gäste erkannt, bedarf es logischerweise auch der Möglichkeiten, Impulse und Initiativen zur Weiterentwicklung des städtischen Kultur- und Kunstlebens anzuregen und in Gang zu setzen. Nur gemeinsam mit den aktiven Personen aus dem Kunst- und Kulturmilieu und der interessierten Bevölkerung kann an der Weiterentwicklung des Kulturentwicklungsplans gearbeitet werden, um einen passenden Rahmen für die kulturelle Entwicklung der Stadt Freudenberg in den nächsten Jahren zu finden.



Über das gesamte bisherige Verfahren wurde eine detaillierte und bebilderte Dokumentation in Druckform erstellt. Als PDF ist diese auch im Internet unter www.kultur-in-freudenberg.de abrufbar.

Sehr positiv und als erster großer Erfolg der Initiative sind die viel stärkere Vernetzung der kulturellen Akteure vor Ort und die daraus bereits resultierenden neuen Veranstaltungen, die in Kooperationen entstehen, zu sehen. Auch sind augenscheinlich einige Verbindungen zwischen Ehrenamt und ansässigen Firmen geknüpft worden, die über das klassische Sponsoring hinausgehen. Zurverfügungstellung von technischem Fachwissen, Infrastruktur oder neuen Veranstaltungsorten können als Beispiele angeführt werden.

Kontakt:

Stadt Freudenberg / Der Bürgermeister

Mórer Platz 1, 57258 Freudenberg

e.guenther@freudenberg-stadt.de

www.freudenberg-stadt.de

Einwohnerzahl 70.000

Planungstyp: Kulturentwicklungsplan

Planungszeitraum: Januar bis Dezember 2013

Gesamtzahl der Teilnehmenden: 300

Beginn der politischen Beratung / Beschlussfassung:

4. Dezember 2013

LIPPSTADT / Wolfgang Streblov

AUSGANGSLAGE

Der Strukturwandel, die Globalisierung, die demografische Entwicklung, die digitale Gesellschaft, Migration, Teilhabe, der Wunsch nach intensiverer kultureller Bildung, besonders junger Menschen, die Betrachtung der Kunst- und Kreativwirtschaft als Teil der Gesamtwirtschaft, das neue Bewusstsein für Kunst im öffentlichen Raum, der Bedarf an besserer Vernetzung der Lippstädter Kunstschaffenden, ein Antrag aus der Politik und vermehrte Nachfrage von Kulturtreibenden nach weiteren Kulturräumen sowie der Wunsch, die Vergabe von Fördermitteln zu überprüfen, waren Anlass erstmals in Lippstadt eine Kulturentwicklungsplanung zu initiieren.

Um auf die gesellschaftlichen Veränderungen reagieren zu können, sollte die Kulturentwicklungsplanung die Freiheit der Kunst bewahren und im Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern mit konkreten Aussagen Rahmenbedingungen schaffen, in denen es möglich ist, Bewährtes zu bewahren und neue Horizonte zu entdecken.

Kulturentwicklungsplanung sollte dabei nicht originär als Instrument der Wirtschafts- und Standortförderung verstanden werden. Die Hoffnung war, dass eine lebendige und vernetzte Kulturszene im Verbund mit anderen kommunalen Entwicklungsplanungen kreativ helfen kann, die Attraktivität und die Lebensqualität Lippstadts zu steigern und die Stadt im Wettbewerb der Kommunen zukunftsfähig zu machen. Kulturentwicklungsplanung sollte deshalb über einen reinen kulturpolitischen Diskurs hinaus helfen, eine Identität der Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt zu erreichen und damit auch auf stadtplanerische und strategische Aufgaben der Kommune Antworten zu finden.

Am 5. Mai 2012 hat der Schul- und Kulturausschuss der Stadt Lippstadt die Aufnahme einer Kulturentwicklungsplanung beschlossen und den Fachdienst Kultur und Weiterbildung mit der Umsetzung beauftragt.





BEWERBUNG ALS PILOTKOMMUNE

Am 3. Juli 2012 bewarb sich die Stadt Lippstadt zur Teilnahme als Pilotkommune an der Kulturragenda Westfalen und wurde als eine von neun Kommunen beziehungsweise Kommunalverbänden ausgewählt. Als Pilotkommune bestand die Chance, in diesem größeren Netzwerk nicht nur „über den Tellerrand“ zu blicken, sondern auch Teil der impulsgebenden Kulturragenda Westfalen zu sein. Das hat sich im Verlauf des Planungsprozesses umfassend bestätigt.

Alle Konferenzen fanden in der Volkshochschule Lippstadt statt. Gemeinsam mit der Pressestelle wurden die Lippstädter Bürgerinnen und Bürger und Initiativen mit persönlichen Anschreiben zur Teilnahme eingeladen. Um den Planungsprozess verständlich zu machen, wurde für jede Konferenz eine Leitidee entwickelt. Flyer und Roll-Ups waren zusätzlich an öffentlichen Orten. Zur Begleitung des Planungsprozesses wurden der Blog www.kultur-in-lippstadt.de, ein Facebook- und ein Twitter-Account eingerichtet. Nach allen Sitzungen wurden die Protokolle an die Teilnehmenden und Ausschussmitglieder versandt und im Internet veröffentlicht und zur Diskussion gestellt.

20 Moderatorinnen und Moderatoren, darunter Vertreter von Kultur- und Sozialeinrichtungen, Schulleitungen und Verwaltungsmitarbeiter, wurden durch persönliche Ansprache gewonnen. Jeweils vor den Konferenzen fand ein Beratungsgespräch statt. Leider war es aus zeitlichen Gründen nicht möglich, ein einheitliches Moderatorenteam für alle Sitzungen zu finden.

An den Konferenzen nahmen insgesamt circa 300 Lippstädterinnen und Lippstädter teil, darunter Vertreter des Rates und der Ausschüsse, der Träger kommunal geförderter Kultureinrichtungen, der freien Kulturszene, Vertreter sozialer Einrichtungen, Vereine und interessierte Bürgerinnen und Bürger.



FÜNF KONFERENZEN ZUR KULTURENTWICKLUNGSPLANUNG

1. **Konferenz zu „Gesellschaftliche Entwicklungstrends“**

Die Konferenz zu gesellschaftlichen Entwicklungstrends wurde am 23. Januar 2013 als gemeinsame Sitzung von Schul- und Kulturausschuss und Stadtentwicklungsausschuss durchgeführt.

Statt der Weltcafé-Methode wurde die Form einer bürgeroffenen Ausschusssitzung gewählt, weil bereits 2012 auf Initiative der Lippstädter SPD ein „Kulturforum“ stattgefunden hatte. Dabei waren, faktisch mit den gleichen Akteuren, die auch den Kulturentwicklungsplanungsprozess begleiten wollten, bereits so viele Grundlagen gelegt worden, dass es möglich war, schon vergleichsweise konkret in das Thema einzusteigen. Die Ausschussmitglieder erhielten als Vorlage die Ergebnisse des Weltcafés bei der Westfälischen Kulturkonferenz 2012 (s. S. 31ff). Für die Sitzung wurden die dort präferierten Kriterien vorgegeben und zunächst in einem Vortrag der Verwaltung daraufhin untersucht, ob sie für Lippstadt relevant sind. Danach diskutierten Ausschuss und Bürger jedes Kriterium. Sie verabschiedeten die Chancen des Web 2.0, die Schaffung von Netzwerken, die Anpassung des Kulturangebotes an verändertes Freizeitverhalten, die Bereitstellung von Kulturorten, den Wunsch nach Teilhabe aller – mit und ohne Migrationshintergrund – am Kulturangebot und den bewussteren Umgang mit Kunst im öffentlichen Raum in den Mittelpunkt der Kulturentwicklungsplanung zu rücken.

2. **Stärken-Schwächen-Analyse**

Am 16. Februar 2013 fand die Stärken-Schwächen-Analyse „Wo läuft ´s, wo hakt ´s?“ von 10 Uhr bis 14 Uhr statt.

Nachdem Kulturberater Reinhart Richter im Plenum die Vorgehensweise erläutert hatte, wurden mit der Weltcafé-Methode die Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken des Lippstädter Kulturlebens herausgearbeitet. Auch diese Konferenz setzte sich nicht nur mit der Gesamtschau, sondern auch schon im Detail mit vielen Kulturbereichen auseinander. Das Konferenzergebnis floss deshalb direkt in die „Aufträge an Verwaltung und Politik“ mit ein.

3. **Visionskonferenz**

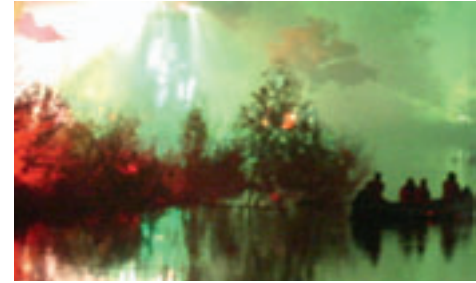
Am 27. April 2013 fand die Visionskonferenz „Wo wollen wir hin?“ von 10 Uhr bis 17 Uhr unter dem Motto „Was wollen wir für die Kulturentwicklung in Lippstadt erreichen?“ statt.

Die Visionskonferenz begann mit sieben Visionsstatements. Im Anschluss wurden mit den Teilnehmenden erste Vorstellungen von Wünschen für die Kulturentwicklung in Lippstadt gesammelt, die nach der Mittagspause Anker für die Beratung in den Arbeitsgruppen am Nachmittag waren. Die Ergebnisse wurden in einer Redaktionskonferenz zu den „Kulturvisionen für Lippstadt“ zusammengefasst.

Visionen

KULTURVISIONEN FÜR LIPPSTADT

1. Kultur ist in Gesellschaft, Politik und Verwaltung selbstverständlicher und finanziell dauerhaft abgesicherter Bestandteil des Lippstädter Lebens. Sie wird unterstützt und gewürdigt.
2. Kultur wird als Pflichtaufgabe verstanden.
3. Lippstadt hat starke Kulturprofile entwickelt, die überregional ausstrahlen. Das Leitbild Licht – Wasser – Leben wirkt profilbildend.
4. Die Menschen in der Kernstadt und in den Ortsteilen nehmen wertschätzend ihre kulturellen Angebote wahr und leben sie gemeinsam.
5. Ein Kulturrat, in dem Kulturschaffende, -förderer und -interessierte zusammen arbeiten, begleitet beratend und evaluierend Kulturpolitik und -verwaltung. Ein Vertreter ist stimmberechtigtes Mitglied im Kulturausschuss.
6. Die Teilnehmenden der Kulturentwicklungsplanung haben das Kulturforum gegründet, das einmal jährlich die Kulturentwicklung evaluiert, neue Visionen entwickelt und gemeinsame Projekte verabredet.
7. Alle Menschen, unabhängig von Alter, sozialer und ethnischer Herkunft, nehmen am Kulturleben teil und bereichern es.
8. Es gibt intensive Begegnungen von Kulturschaffenden und -interessierten in räumlichen und virtuellen Kulturorten. Das zentrale Kulturzentrum hat sich zu einem wichtigen Treffpunkt aller Kulturschaffenden aller Sparten und Kulturinteressierten entwickelt und hat sich mit vielen dezentralen Kulturorten vernetzt.
9. Ein „Kultursalon“ ist ein geschätzter Treffpunkt für spontane Begegnungen und künstlerische Darstellung.
10. Gebäude, Flächen und Ressourcen, die in der Vergangenheit nicht kulturell genutzt wurden, werden ideenreich und kreativ für das Kulturleben eingesetzt. In der Sommerzeit hat sich der Grüne Winkel zu einem offenen Raum für Kultur entwickelt.
11. Kinder und Jugendliche wachsen mit Kultur auf und wirken aktiv im Kulturleben mit. Die kulturelle Bildung hat einen hohen Stellenwert. Die jungen Menschen erhalten und nutzen Freiräume zur kulturellen Betätigung. Künstlerisch-musische Fächer haben in der Schule dieselbe Bedeutung wie andere Unterrichtsfächer.
12. Durch den Wettbewerb um qualifizierte Arbeitskräfte ist eine Verantwortungsgemeinschaft von Unternehmern und Kommune für die Erhaltung und Entwicklung eines attraktiven Kulturlebens entstanden.
13. Die Hochschule ist zu einem wichtigen Kulturort geworden. Lehrende und Studierende leben gerne in Lippstadt, weil sie gute Lebensbedingungen und ein interessantes Kulturleben vorfinden. Die Preise für Kulturangebote in Gastronomie und Einzelhandel berücksichtigen die Möglichkeiten studentischer Budgets.



Der Tag wurde in Kooperation mit dem 1. Lippstädter Spassverein e.V. mit einer „Visionsparty“ beendet. Umrahmt von Street-Art-Bildern aus Deutschland trafen sich in ungewöhnlicher Kombination Harfe, Theremin, Keyboard, Akkordeon und eine Boygroup mit einem Beatboxer. Eine Singer-Songwriterin ließ den Tag ausklingen.

4. Zielkonferenz

Am 5. Juni 2013 fand von 17 Uhr bis 21 Uhr die Zielkonferenz unter dem Titel „Von der Vision zur Idee – was brauchen wir dazu? Was sind die Ziele, mit denen wir unsere Vision verwirklichen wollen. Woran merken wir, dass wir die Ziele erreichen?“ statt. Die Zielkonferenz war die schwierigste aller Konferenzen. Aufgrund der Tatsache, dass die Zusammensetzung der Teilnehmenden in jeder Konferenz variierte, musste zunächst erneut ein Konsens gefunden werden, auf dessen Basis die einstimmige Verabschiedung der „Kulturvisionen für Lippstadt“ erfolgte. Danach begannen Arbeitsgruppen zu den Themenfeldern Politik und Wirtschaft, Künstlerinnen und Künstler, Kulturinteressierte, Kulturorte / Kulturprofile, Zugang zum Kulturleben, Kulturrat / Kulturausschuss / Kulturforum, Bildung und Bildungsangebote, Jugend, Koordination / Vernetzung / Marketing / Kommunikation sowie Kernstadt und Ortsteile konkrete Ziele zu formulieren.

5. Open-Space-Konferenz

Am 22. Juni 2013 fand von 10 Uhr bis 17 Uhr die Open-Space-Konferenz „Von der Idee zur Wirklichkeit – wie gehen wir´s an? Wie wollen wir unsere Kulturziele erreichen – Strukturen, Organisation, Maßnahmen, Projekte?“ statt. Die Konferenz stand im Zeichen der Ausformulierung von Aufträgen an Verwaltung und Politik, was in sechs Arbeitsgruppen zu den Bereichen Politik und Wirtschaft, Teilhabe, junge Menschen, Kulturschaffende, Räume und Vernetzung erfolgte. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen wurden im Plenum vorgestellt und die Verwaltung beauftragt, die Formulierungen zu vereinheitlichen. Die Veranstaltung endete mit einem Dank an die Moderatorinnen und Moderatoren und besonders an Reinhard Richter für die professionell, sensibel und strategisch hervorragend geleiteten Konferenzen.



KULTUR- HANDBUCH

*Kulturhandbuch und
Kulturbörse sind seit
Januar 2014 online:
www.kulturhandbuch.lippstadt.de,
[www.stadt-lippstadt.de/
kulturboerse](http://www.stadt-lippstadt.de/kulturboerse)*

EINBRINGUNG DER AUFTRÄGE UND BESCHLÜSSE IM SCHUL- UND KULTURAUSSCHUSS

Im Sommer 2013 wurden die Ergebnisse aller Konferenzen übereinandergelegt und in themenzentrierte „Aufträge an die Verwaltung“ zusammengefügt. Es entstanden 160 konkrete Aufträge zu 63 Schwerpunkten. Alle leitbildähnlichen Gedanken wurden einleitend als Fließtext vorangestellt.

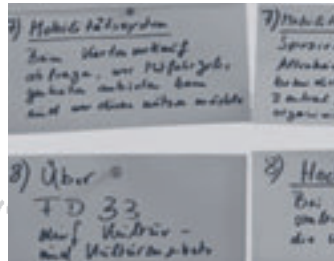
Die Aufträge wurden auch nach Machbarkeit sortiert und zwölf Aufträge herausgefiltert, die durch Beschluss des Schul- und Kulturausschusses vom 4. Dezember 2013 sofort umgesetzt werden, weil dafür keine zusätzlichen Ressourcen nötig sind. Die Verwaltung wurde beauftragt,

- die Trennung von Schul- und Kulturausschuss in zwei getrennte Ausschüsse zu prüfen,
- ein jährlich stattfindendes Kulturforum zu veranstalten,
- ein digitales Kulturhandbuch zu entwickeln,
- die Kosten für die Ausweitung von „Jedem Kind ein Instrument“ (JEKI) zu ermitteln,
- eine Konzeptentwicklung zur Einbeziehung der Menschen aus anderen Kulturen vorzulegen,
- Qualifizierungsangebote für Kulturanbieter zu machen,
- eine Umfrage zum Freizeitverhalten unter Jugendlichen durchzuführen,
- transparente Förderrichtlinien für freie Kulturträger zu erarbeiten,
- die Bildung eines Kulturrates vorzubereiten,
- über Anzahl und Ziel der Lippstädter Stiftungen zu berichten,
- zu prüfen, wie zukünftig Kulturschaffende bei Bauplanungen einbezogen werden könnten,
- zu prüfen, ob zur Finanzierung von Kultur zukünftig eine Kulturstiftung oder ein Kulturfond geeignet ist.

Alle weiteren, sehr weitreichenden Aufträge wurden zur Beratung an die Fraktionen überwiesen mit der Bitte, Ergänzungen oder Streichungen vorzunehmen. Im April 2014 wird entschieden, für welche nächsten Aufträge die Verwaltung die zur Umsetzung notwendigen Ressourcen ermitteln soll, um sie im Herbst 2014 erneut zur Entscheidung vorzulegen. Das Ergebnis fließt dann gegebenenfalls in die Haushaltsberatungen für die Haushaltsjahre ab 2015 ein.

Bei den weiterreichenden Aufträgen geht es besonders um die Erstellung eines kulturpolitischen Leitbildes, die Schaffung einer Koordinationsstelle „Kultur“, die Bedarfsanalyse für ein zentrales Kulturzentrum, die intensivierte Nutzung von Social Media in Kultureinrichtungen, eine Analyse zur Kulturwirtschaft der Wirtschaftsförderung und die regelmäßige Evaluation des Planungsprozesses.

Paderborn



Projekte
Lippstadt
Kulturpolitik
Vollkommen

Offener Raum
für Kultur



AUSBLICK

Die Lippstädter haben erstmalig kulturpolitische Wünsche formuliert und erwarten, dass verlässliche Handlungs- und Gestaltungsspielräume geschaffen werden und eine multikulturelle Politik benachteiligungslos und mit dem Ziel der Chancengleichheit für alle Mitglieder der Gesellschaft ohne Ansehen auf soziale Herkunft, ethnische Zugehörigkeit, Religion, Kultur und Geschlecht gemacht wird.

Kulturpolitik muss die Vielfalt der Hoch-, Breiten-, und Soziokultur, der Ortsteilkultur, die kulturelle Bildung sowie die Baukultur und den Denkmalschutz einbeziehen und Hemmschwellen abbauen. Sie soll offen für die Bewahrung des „eigenen Kostbaren“ und für Neues sein. Das Kulturentwicklungskonzept soll zur freien Entfaltung der kulturellen Vielfalt mit „Leuchttürmen“ und „Nischen“ beitragen und vernetzt zu einem flächendeckenden Angebot mit authentischem Profil führen. Kulturelle Bildung besonders von Kindern und Jugendlichen und die Kulturpädagogik sollen einen hohen Stellenwert in Kultureinrichtungen und Schulen bekommen. Lippstadt soll zukünftig mit eigener Identität aus sich selbst heraus, auch im Sinne von Lebens- und Standortqualität, strahlen.

Die „Kulturszene“ ist heute intensiver vernetzt. Aufbruchsstimmung, aber auch die Einsicht, dass manches nicht über Nacht entstehen kann, prägen das Bild. Der offene und besonders durch die Bürgerbeteiligung ungewohnte Prozess hat bei einigen wenigen Beteiligten zu Ängsten und Vorbehalten gegenüber dem Planungsprozess geführt, die in Ansätzen auch öffentlich diskutiert wurden. Die Abarbeitung aller Punkte, darunter wichtige Themen wie Teilhabe, Vernetzung und die Schaffung eines Kulturzentrums, wird die Politik in den kommenden Jahren beschäftigen und zu einem intensiveren Bewusstsein für kulturelle Prozesse in der Stadt führen. Viele Aufträge befassen sich mit sogenannten Querschnittsaufgaben, sodass die Wahrnehmung von Kulturpositionen, beispielsweise im Sozialbereich oder in der Bauverwaltung, thematisiert wird.

Vorbereitung von
Uden



Die Hilfe und Unterstützung, die Strukturierung des Planungsprozesses und die daraus folgende Reflexion mit Hilfe von Reinhart Richter haben die Qualität der Ergebnisse erst ermöglicht. Der erste Schritt ist gemacht. Der Prozess in Lippstadt ist in keiner Weise abgeschlossen, sondern wird im Netzwerk der Kulturagenda in die nächsten Jahre, möglicherweise Jahrzehnte wirken.

Kontakt:

Stadt Lippstadt / Fachdienst Kultur und Weiterbildung

Fachdienstleiter Wolfgang Streblow

Geiststraße 2, 59555 Lippstadt

wolfgang.streblow@stadt-lippstadt.de

www.lippstadt.de

offene
Zuganglichkeit

„Kultur ist eine Lebensform, ein Lebensprozess,
Kultur bringt Kommunikationsformen hervor,
schafft Beziehungsgeflechte zu Menschen und ihrer Umwelt,
zu ihrer Natur, zu ihrer Gestaltung von Städten und Landschaft.“
Hilmar Hoffmann

Einwohnerzahl: 56.000

Planungstyp: Kulturentwicklungsplan

Planungszeitraum: Mai bis Oktober 2013

Gesamtzahl der Teilnehmenden: 300

Beginn der politischen Beratung / Beschlussfassung:

14. November 2013



HATTINGEN / Petra Kamburg und Beate Schiffer

„Der öffentliche Kulturauftrag wird heute nicht mehr als eine primär oder ausschließlich mit staatlichen Maßnahmen zu erfüllende Aufgabe begriffen, sondern als eine öffentliche Aufgabe unter Einbeziehung der Wirtschaft und des bürgerschaftlichen Engagements. Für die Umsetzung auf der kommunalen Ebene bedeutet dies vor allem die Unterstützung von Kunst und Kultur durch deren Förderung, die Sicherstellung ihrer infrastrukturellen Grundlagen, die Schaffung kulturfreundlicher Rahmenbedingungen und die Herstellung der Voraussetzung für eine möglichst große Teilhabe der Bevölkerung am kulturellen Angebot ihrer Stadt.“¹

Doch in Zeiten knapper Kassen steht die Förderung von Kultur häufig als Erstes zur Disposition. Infolgedessen kam und kommt es zu Kürzungen der Mittel für kulturelle Einrichtungen und Personal; betroffen sind davon alle, sowohl die städtischen Kultur- und Weiterbildungseinrichtungen als auch die freie Szene.

Dies trifft auch auf Hattingen zu. Als eine der sogenannten Stärkungspaktkommunen in Nordrhein-Westfalen muss sich Hattingen mit besonderen Rahmenbedingungen auseinandersetzen, hat gleichzeitig aber großes Interesse daran, kulturfreundliche Rahmenbedingungen zu erhalten. So hat sich Hattingen um die Teilnahme als Pilotkommune an der Kulturagenda Westfalen beworben.

¹ Einleitung zur Fortbildung des Deutschen Instituts für Urbanistik (Difu) „Wo spielt die Musik? Wieviel Kultur kann sich eine Stadt noch leisten – wieviel muss sie sich leisten?“ im Mai 2014 in Berlin.



PILOTKOMMUNE FÜR DIE ERARBEITUNG EINES KULTURENTWICKLUNGSPLANES

In den Sitzungen vom 13. und 25. September 2012 stimmten der Kulturausschuss sowie der Haupt- und Finanzausschuss der Bewerbung zu, damit Hattingen eine der Pilotkommunen wird, die innerhalb eines Jahres mit verschiedenen Konferenzen einen Kulturentwicklungsplan erarbeitet. Das Büro Richter Beratung, vertreten durch Reinhard Richter, begleitete den Prozess. Die Kulturentwicklungsplanung meint einen Prozess, in dem Kulturschaffende und -anbieter, Verantwortliche in Politik und Verwaltung sowie Kulturförderer und -partner aus Hattingen Visionen, konkrete Ziele und Maßnahmen für die Kultur in ihrer Stadt erarbeiten.

Für die Durchführung des Planungsprozesses hatte das Büro Richter Beratung einen Ablaufplan mit verschiedenen Inhalten und Methoden erstellt, der in allen Pilotkommunen angewendet wurde. Partner der Stadt Hattingen vor Ort war das LWL-Industriemuseum Henrichshütte. Alle Veranstaltungen fanden dort statt; das Industriemuseum stellte als bewährter und konstruktiver Partner die Gebläsehalle zur Verfügung und half bei Technik und Organisation.

Wichtig ist noch zu erwähnen, dass sich die Städte Hattingen und Witten, der Entscheidung der Steuerungsgruppe zur Kulturagenda zufolge, eigentlich gemeinsam auf den Weg machen sollten. Dies konnte aufgrund der sehr verschiedenen organisatorischen Voraussetzungen der Städte im Bereich Kultur nicht realisiert werden. Von daher entschieden sich beide Kommunen dafür, jeweils einen eigenen Prozess durchzuführen. Dies bedeutete allerdings die Halbierung der Unterstützung durch Kulturberater Reinhart Richter.

Für die Moderation der einzelnen Konferenzen konnten Bürgerinnen und Bürger gewonnen werden. Im Vorfeld zu jeder Tagung fand jeweils eine kurze Einführung in die Inhalte und Methoden statt, sodass sich die ehrenamtlich agierenden Moderatorinnen und Moderatoren sicher fühlen konnten. Ein besonders kulturengagierter Bürger begleitete alle Termine, war Moderator und unterstützte die Verwaltung auch bei der Präsentation der Ergebnisse am 7. Februar 2014 in Hagen.



Kulturprojekte in private Hand

Für die Veröffentlichung der jeweiligen Ergebnisse wurde auf der Homepage der Stadt Hattingen unter der Rubrik „Kultur, Veranstaltungen“ ein Punkt „Kulturentwicklung“ eingerichtet. Hier konnten sich alle Interessierten über die Ergebnisse der einzelnen Konferenzen informieren und die erarbeiteten Papiere wurden als pdf-Dateien hinterlegt. Dem Kulturausschuss wurde regelmäßig durch Mitteilungsvorlagen über den Fortschritt berichtet.

DIE KULTURENTWICKLUNGSTERMINE

Gesellschaftliche Entwicklungstendenzen

In der Auftaktveranstaltung am 2. Mai 2013 in der Gebläsehalle, moderiert von Reinhard Richter, sollten die 90 Teilnehmenden gesellschaftliche Entwicklungstendenzen, die die Kulturarbeit in Zukunft beeinflussen können, benennen. Die Methode des Weltcafés ermöglichte es den Akteuren, in drei Rundgängen zwischen „Kultur“ in Verbindung mit den Themen Jugend, Migration, Wirtschaft, Tourismus, Senioren, Ehrenamt und Bildung zu wechseln.

Allen fiel die Konzentrierung auf die Fragestellung „Entwicklungstendenzen“ schwer. Aber jede Themenkombination wurde mit einer Reihe von Aussagen gefüllt. Die Listen wurden anschließend dokumentiert und dem Kulturausschuss zur Verfügung gestellt.

SWOT-Analyse

Im zweiten Workshop am 3. Juli formulierten die 70 Teilnehmenden im Rahmen der SWOT-Analyse Stärken, Entwicklungspotenziale, Chancen und Risiken des Kulturlebens in Hattingen. Für diese Sitzung engagierte die Stadt Hans Wietert-Wehkamp vom Institut für soziale Innovation als Moderator. Das Institut hat jahrelang den Hattinger „Komm-In-Prozess“ begleitet und kennt sich daher mit den Strukturen vor Ort gut aus.

Kernbotschaften, die in allen Arbeitsgruppen thematisiert wurden, waren unter anderem: Hattingen hat Potenziale, aber Bildung und Kultur benötigen qualifiziertes, professionelles Personal und ausreichend und gut ausgestattete Räume, möglichst zentral gelegen. Die vorhandenen Strukturen sollen erhalten bleiben und gestärkt, nicht geschwächt werden, um eine erfolgreiche Bildungs- und Kulturarbeit für alle Generationen zukunftsfähig zu machen. Denn Bildung und Kultur sind eine Investition in die Zukunft.

Visionskonferenz

Beim dritten ganztägigen Treffen am 27. Juli 2013, der Visionskonferenz, entwickelten die 45 Kulturakteure aus Politik, Verwaltung, freier Szene und der Bürgerschaft in kleinen Arbeitsgruppen Visionen für eine Hattinger Kulturagenda 2020.

„KULTURARBEIT 2020“ IN HATTINGEN

Kultur ist in Hattingen eine kommunale Pflichtaufgabe.

Für alle Bürgerinnen und Bürger, Verantwortliche in Politik, Verwaltung und Wirtschaft hat Kultur einen hohen Stellenwert, der von allen aktiv mitgetragen und gefördert wird, denn Kunst, Kultur und Bildung fördern die Entwicklung der lebendigen Bürgerstadt Hattingen.

Eine integrierte Kulturplanung, gemeinsam entwickelt und getragen von Verantwortlichen in Politik und Verwaltung, Kulturschaffenden und Bürgerinnen und Bürgern, gestaltet aktiv den kulturellen Wandel und schafft strukturelle Rahmenbedingungen für Kunst und Kultur.

Alle Menschen (unabhängig von Alter, Geschlecht, ethnischer und sozialer Herkunft sowie ihrer ökonomischen Situation) haben in Hattingen die Möglichkeit, aktiv am Kulturleben teilzunehmen. Insbesondere Lern-, Gestaltungs- und Erlebnisräume für junge Menschen wecken immer wieder Neugierde und Begeisterung für Kultur. Junge und alte Menschen gestalten gemeinsam das Kulturleben und lernen dabei mit- und voneinander.

Die kommunale Infrastruktur mit angemessener und zeitgemäßer Personal- und Raumausstattung gewährleistet den bezahlbaren Zugang zur kulturellen Bildung. Sie bildet die Basis der Kulturarbeit 2020.

Die Kulturverwaltung unterstützt und verantwortet Koordinierung und Angebotsvernetzung und steht im Bedarfsfall für die Beratung der Kulturschaffenden und -interessierten zur Verfügung.

Die freie Kulturszene leistet einen unverzichtbaren Beitrag zur Vielfalt des Kulturlebens in Hattingen, die Unterstützung verdient.

Ein modern ausgestattetes, zentral gelegenes, multifunktional nutzbares Kultur- und Bildungszentrum bietet allen Bürgerinnen und Bürgern sowie deren Organisationen die Möglichkeit, ihre kulturellen Vorhaben zu verwirklichen. Das Kultur- und Bildungszentrum ist die zentrale Plattform für einen kreativen und aktionsreichen Austausch.

Es gibt einen regelmäßigen Informationsaustausch und Gespräche auf gleicher Augenhöhe zur Koordinierung von Veranstaltungen, Veranstaltungsplanung, Schärfung des Profils, Nutzung von Synergien und Entwicklung von Projekten.

Hauptamtliche, Honorarkräfte und Ehrenamtliche haben klare Regelungen für ihre Zusammenarbeit entwickelt und arbeiten auf der Basis gemeinsamer Qualitätsstandards verlässlich zusammen.

Eine neu geschaffene Kulturstiftung ist eine wichtige Einrichtung für die Finanzierung und Unterstützung des Kulturlebens. Es hat sich eine Verantwortungsgemeinschaft von Stadt, Bürgerinnen und Bürgern und Unternehmen gebildet, die diese Stiftung finanziert.



Förderung durch Unternehmen

Entwicklung strategischer Ziele

Für die Entwicklung der strategischen Ziele fand keine große Konferenz statt. Vielmehr hatte sich eine kleine Projektgruppe aus Verwaltung, Politik und freier Szene gebildet und die Aufgabe übernommen, in vier konzentrierten Abendsitzungen aus den Visionen und unter Berücksichtigung der Ergebnisse aus der SWOT-Analyse strategische Ziele zu entwickeln. Diese sollten die direkte Diskussions- und Arbeitsgrundlage für die offene Werkstatt am 19. Oktober bilden.

Erarbeitung eines Maßnahmenkataloges für den Hattinger Kulturentwicklungsplan

Die Zusammenführung aller in den vorangegangenen Workshops erarbeiteten Inhalte in Form eines Maßnahmenkataloges war das Ziel der Veranstaltung, die am 19. Oktober 2013 mit 35 Teilnehmenden den Abschluss der Planungsphase des Prozesses bildete. Grundlage waren die erarbeiteten Visionen, die Ergebnisse der SWOT-Analyse und vor allem die strategischen Ziele.

In Gruppen zu den Themen

- a) Bildung und Kultur für alle Menschen und Kulturschaffende,
- b) Politik und Verwaltung und
- c) Wirtschaft, Finanzierung und Marketing und Koordination, Vernetzung, Kommunikation

erarbeiteten die Teilnehmenden Ideen, Projekte und konkrete Maßnahmen.

Die Moderatorinnen und Moderatoren präsentierten dem Plenum die Ergebnisse der jeweiligen Gruppenarbeit; alle Anwesenden waren aufgefordert Fragen zu stellen, die vorgestellten Projektinhalte zu ergänzen oder Korrekturvorschläge zu machen. Reinhard Richter moderierte diese Plenumsphase und entwickelte dann gemeinsam mit den Anwesenden aus den vorgestellten Ergebnissen eine erste Prioritätenliste. Dazu zählen:

- der Aufbau einer Verantwortungsgemeinschaft,
- die Einrichtung eines Kulturforums als ein Ort der Begegnung und des Austausches aller Kulturaktiven (hier kann Hattingen auf den schon existierenden „Runden Tisch Kunst und Kultur“ aufbauen),
- Gründung einer Projektgruppe zur Errichtung einer Bürgerstiftung,
- die Einrichtung eines Kulturkatasters,
- Entwicklung von Marketingstrategien im Hinblick auf das Thema „Hattingen hat Altstadt, Ruhr, Kultur“,
- die Entwicklung eines integrierten Kulturplanes, der jährlich aktualisiert wird und
- die Fortschreibung der Dokumentation „kulturelle Bildung“.

Die Mitglieder des Kulturausschuss nahmen am 14. November 2013 den bisherigen Prozessverlauf für die Erarbeitung eines Kulturentwicklungsplanes zu Kenntnis.

FAZIT UND AUSBLICK

Der Kulturentwicklungsprozess in Hattingen hat sich gelohnt, weil ...

- ... der gemeinsame Blick aus verschiedenen Perspektiven mit Bürgerinnen und Bürgern, Kulturschaffenden, Verantwortlichen in Politik und Verwaltung bewährte Strukturen bestätigt, Potenziale erkennen und entwickeln lässt und neue Horizonte eröffnet,
- ... ein solches Beteiligungsprojekt Interessierte zusammenführt,
- ... die tatsächliche Wertigkeit von kommunalen Kulturangeboten von den Nutzern zur Pflege des Gemeinwesens anerkannt wird,
- ... die aktive Beteiligung den Rückhalt in der Bevölkerung zur Weiterbildung und Umsetzung kultureller Angebote stärkt,
- ... etliche Bürgerinnen und Bürger erstmals die Chance genutzt haben, sich als kreative Akteure zu profilieren,
- ... etliche in der Kunst- und Kulturszene verwurzelte und anerkannte Akteure die Diskussion in ihre Fördervereine und Gruppen transportieren,
- ... Begegnungen, Austausch und Vernetzung sich bereits auf informeller Ebene verselbstständigt haben.

Allerdings konnte die Wirtschaft in Hattingen noch nicht „gefesselt“ werden. Wir hätten uns mehr Strahlkraft in die gesamte Hattinger Öffentlichkeit hinein gewünscht. Die Dauer des Prozesses sowie die ganztägigen Konferenzen könnten hierfür ein Grund gewesen sein. Der Aspekt des demografischen Wandels wurde diskutiert; es gab aber keine greifbaren Ergebnisse, die sich im Maßnahmenkatalog wiederfinden.

Hattingen ist Stärkungspaktkommune, damit verbunden ist ein immenser Sparzwang im Hinblick auf Personal und finanzielle Ausstattung. Dies betrifft unter anderem die freiwilligen Aufgaben, zu denen die Bildungs- und Kultureinrichtungen einer Stadt gehören. Der Kulturentwicklungsprozess hat in unserer Stadt dazu beigetragen, den verantwortlichen Gremien vor Augen zu führen, wie wichtig den Bürgerinnen und Bürgern kommunale, bezahlbare Bildungs- und Kulturangebote vor Ort sind.

Ein Wunsch aller Beteiligten – frei nach Hilmar Hoffmann – ist: „Für alle Bürgerinnen und Bürger, Verantwortliche in Politik, Verwaltung und Wirtschaft hat Kultur einen hohen Stellenwert, der von allen aktiv mitgetragen und gefördert wird, denn Kunst, Kultur und Bildung fördern die Entwicklung der lebendigen Bürgerstadt Hattingen.“



Kontakt:

Stadt Hattingen / Dezernat II

Dezernentin Beate Schiffer

Hüttenstraße 43, 45527 Hattingen

b.schiffer@hattingen.de

www.hattingen.de

Einwohnerzahl: 98.000

Planungstyp: Kulturentwicklungsplan

Planungszeitraum: August bis Dezember 2013

Gesamtzahl der Teilnehmenden: 160

WITTEN

/ Hans-Werner Tata



HINTERGRUND: KULTUR IN WITTEN

Das Kulturforum Witten ist eine selbstständige Einrichtung der Stadt Witten in der Rechtsform einer Anstalt des öffentlichen Rechts. Durch seine Institute erfüllt es den Kulturauftrag der Stadt. Das Kulturforum bündelt die kulturellen und bildenden Einrichtungen der Stadt Witten: das Stadtarchiv, die Bibliothek mit ihren Zweigstellen, die Veranstaltungshäuser Saalbau und Haus Witten, die Musikschule, das Kulturbüro und das Märkische Museum Witten.

Darüber hinaus wird das Kulturangebot in Witten von den unterschiedlichsten Akteuren gewährleistet, die sich – wiewohl hier auch Netzwerkbildungen deutlich sichtbar sind – unterscheiden lassen in:

- ständig eng mit dem Kulturforum kooperierende freie Träger: die Wittener Kulturgemeinde e. V., die Theatergemeinde Volksbühne e. V. und das Wittener Kinder- und Jugendtheater,
- die freie Kulturszene, die in Witten äußerst engagiert arbeitet, alle Kulturgenres abdeckt und durch langjähriges Wirken Nachhaltigkeit sichert,
- Bildungseinrichtungen, die sichtbare Beiträge zum Kulturleben der Stadt leisten: Kindergärten, Schulen, die Volkshochschule, die Universität Witten-Herdecke sowie die Institute der Waldorfpädagogik.

Die Stadt Witten ist in zwei unterschiedliche Subregionen eingebunden. Zum einen in den Ennepe-Ruhr-Kreis, der in Größenordnung und regionaler Ausrichtung differierende Kommunen zusammenfasst. Zum andern sieht sich Witten als Teil des Ruhrgebiets; historische, soziale und auch kulturelle Gemeinsamkeiten und Verflechtungen mit den Großräumen Bochum und Dortmund sind offensichtlich.

Als hoch verschuldete Kommune nimmt Witten teil am „Stärkungspakt“, was auch für den Etat des Kulturforums erhebliche Einsparungsvorgaben zur Folge hat. Zunächst unabhängig davon hat vor einigen Jahren eine konzeptionelle Neuausrichtung der kommunalen Kulturarbeit stattgefunden, die den sich ändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen Rechnung tragen sollte. So sind verstärkt in den Fokus gerückt:



STADT DER FREIEN SZENE (FREIE KÜNSTLER)

- Strategien zur Vermittlung kultureller Bildung mit dem Ziel der Teilhabe an Kultur aller Bevölkerungsschichten,
- effiziente Förderung der freien Szene (neue Förderrichtlinien) und Vorantreiben der Vernetzung der Kulturakteure untereinander ebenso wie mit kulturrainen Vertretern aus Wirtschaft, Politik etc.,
- bauliche Verbindung von Kultureinrichtungen (Stadtbibliothek und Märkisches Museum) an einem gemeinsamen Standort,
- Erprobung von interkommunaler Zusammenarbeit zur Profilschärfung und Zusammenführung von Ressourcen (Märkisches Museum Witten und Stadtmuseum Hattingen) sowie zur Sicherung dieser Angebote.

Der eingeschränkte Kulturetats ist inzwischen Standard-Ausgangslage aller aktuellen Kulturkonzepte.

Vor diesem Hintergrund hat das Kulturforum Witten sich darum beworben, als Pilotkommune im Rahmen der Kulturagenda Westfalen eine strukturierte, gecoachte und evaluierbare Kulturentwicklungsplanung durchzuführen.

Wiewohl das Thema der interkommunalen Zusammenarbeit am Beispiel Witten – Hattingen als Schwerpunkt im Planungsprozess vorgesehen war, hatte bis zum Beginn der Veranstaltungsreihe in Witten eine außergewöhnliche Entwicklung eingesetzt. Einige der Maßnahmen innerhalb der erwähnten Neuausrichtung evozierten ein enormes Engagement von Kulturakteuren und kulturinteressierten Bürgerinnen und Bürgern, bei dem äußerst unterschiedliche Auffassungen und Zielsetzungen zum Tragen kamen. So wurde etwa die Zusammenführung von Museum und Bibliothek kontrovers in der eigens hierfür geschaffenen Bürgerwerkstatt diskutiert. Schnell wurde ersichtlich, dass die unterschiedlichen Positionierungen der einzelnen Gruppen von Kulturakteuren im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung einen hohen Stellenwert einnehmen würden, zumal eine der Hauptaufgaben die Beteiligung möglichst vieler Bevölkerungskreise war. In Absprache mit Kulturberater Reinhart Richter sollte dieser Situation besonders Rechnung getragen werden.

kulturelles
PROFIL



Denkmalschutz stärken
Stadtbild erhalten

alte Bauten mehr
ins öffentliche
Interesse rücken

VERLAUF DES PLANUNGSPROZESSES

1. Auftaktworkshop

Entsprechend groß war das Bürgerinteresse am Auftaktworkshop am 28. August 2013, an dem mehr als 140 Teilnehmende mitarbeiteten. Künftige gesellschaftliche Rahmenbedingungen für die Kulturentwicklung wurden thematisiert. Zu den Aspekten einer älter werdenden Gesellschaft, der Armutsentwicklung, dem ehrenamtlichen Engagement, der Digitalisierung, der multikulturellen Gesellschaft, der Adoleszenz und des Tourismus informierten örtliche Experten in Kurzvorträgen und die Teilnehmenden erörterten dann in Arbeitskreisen deren Auswirkungen auf die Kulturentwicklung.

2. SWOT-Analyse

Bereits am 6. September 2013 fand mit der SWOT-Analyse die zweite Veranstaltung statt. In sechs Gruppen wurden Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken der Witterener Kulturlandschaft detailliert zusammengetragen. Die Vielfalt und das große Engagement innerhalb des Kulturgeschehens wurden besonders herausgestellt, wie auf der anderen Seite deren mangelnde Wahrnehmung durch die Bevölkerung kritisiert wurde. Deutlich wurde, dass die gegenseitige Wertschätzung von institutionellen Kulturträgern und freien Kulturaktiven als gering wahrgenommen wird.

3. Visionskonferenz

Bei der Visionskonferenz am 12. Oktober 2013 war dann das Ziel, unter der Fragestellung „Was wollen wir für die Kulturentwicklung in Witten erreichen?“ gemeinsam kreative und motivierende Zukunftsorientierungen für die Kulturentwicklung zu erarbeiten. Die „Kulturvision Witten 2020“ wurde von allen Teilnehmenden wie folgt formuliert:

WITTEN – STADT DER KULTUR IM RUHRGEBIET – KULTURVISION WITTEN 2020

Witten ist attraktives Zentrum des kulturellen Lebens. Witten ist attraktiv, weil es ein Zentrum für Kultur ist und Kultur für jeden erfahrbar macht. Kultur in Witten ist sichtbar.

Witten hat ein eigenes kulturelles Profil und Bewusstsein. Das heißt, in Witten wird Kultur geschätzt und gefördert und darüber sind sich alle Beteiligten einig. Kultur wird nicht mehr hintangestellt und ist auch nie wieder der erste Posten, an dem gespart wird.

Es gibt eine reiche Vielfalt des Kulturlebens. Das heißt, der Begriff Kultur wird nicht von wenigen definiert, sondern ist offen für neue Ideen. Kultur ist unverzichtbare Lebensgrundlage. Das heißt, die Wertschätzung der Kultur im Alltag ist Grundlage für das Leben in Witten.

Die Kultur in Witten wird spartenübergreifend in einem lebendigen, wertschätzenden, verantwortlichen Miteinander in einem offenen Prozess entwickelt, gestaltet und geprägt.

Das Kulturleben wird bereichert durch Austausch und Zusammenarbeit zwischen den Künstlern, Kulturschaffenden und an Kultur Interessierten aller Generationen und aus allen kulturellen Bereichen Wittens.

Was dabei entsteht, ist beispielhaft für Kooperation und Vernetzung im kulturellen Zusammenleben. Dafür gibt es Räume, die Informationen werden breit gestreut und an der vielfältigen Zusammenarbeit sind alle interessiert.

Kultur ist selbstverständlicher Teil der Wittener Stadtentwicklung und wird immer mitgedacht bei allem: Städte- und Wohnungsbau, Arbeit, Bildung, Freizeit et cetera und im Zusammenleben aller Kulturen. Besonderen Stellenwert genießt die Kulturgestaltung im Einklang mit der Natur.

Kultur wird von den Verantwortlichen in Politik und Verwaltung als Pflichtaufgabe verstanden. Die finanzielle Absicherung für Kultur und Förderung neuer Kunst- und Kulturprojekte ist erreicht und wird unbürokratisch verwirklicht. Künstlerinnen und Künstler sowie weitere hauptberuflich Kulturschaffende können mit ihren Einkünften ihren Lebensunterhalt bestreiten.

Beteiligung heißt: An den kulturpolitischen Entscheidungsprozessen werden Wittener Künstler, Kulturschaffende und Interessierte partnerschaftlich beteiligt. Dafür müssen anstehende Entscheidungen im Vorfeld transparent gemacht werden. Das bedeutet, es gibt in Politik und Verwaltung Orte des Dialogs, wo Prozesse zielführend unterstützt werden. Dabei wird der Dialog in allen Prozessen gerne geführt. Dadurch werden zum Beispiel Ehrenamt und freiwilliges Engagement zu zusätzlich tragenden Säulen der Kultur in Witten. Institutionelle und nichtinstitutionelle Kulturträger ergänzen einander und bilden so eine lebendige und attraktive Kulturlandschaft. Die vielfältigen Potenziale dieser Kulturlandschaft werden erkannt, gebündelt und sind sichtbar.

Es gibt etablierte und neue (Frei-)Räume, die generations- und spartenübergreifende Begegnungen sowie neue Formen, Perspektiven und Wege der Kultur und der Zusammenarbeit ermöglichen.

Damit wird Witten attraktiv als kulturelles Zentrum von Wittenern und auch über die Stadtgrenzen hinaus.



4. Zielkonferenz

Bei der Zielkonferenz am 11. November 2013 galt es, aus dieser Vision heraus konkrete Entwicklungsziele zu formulieren. Dabei erwies es sich als schwierig, einerseits der Aufgabenstellung des letzten Workshops nicht vorzugreifen, andererseits Maßnahmen zu berücksichtigen, die bereits begonnen haben oder durchgeführt werden („Kümmerer“, „Knotenpunkt“).

Erneut wurde hervorgehoben, dass ein wesentliches Ziel „die Entwicklung gegenseitiger Wertschätzung und einer Kommunikations- und Streitkultur“ sei, jetzt genauer „durch Schaffung einer unabhängigen und außenstehenden Schlichtungsstelle“ (Arbeitsgruppe 4).

Bereits vor dieser Veranstaltung wurde auf Anregung des Beraters eine anonymisierte Fragebogenaktion durchgeführt, die den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ermöglichte genauere Angaben zu ihrer Unzufriedenheit oder auch Zufriedenheit mit den Angeboten des Kulturforums zu machen. Die Auswertung dieser Befragung wie auch das offenbar werdende Informationsdefizit hinsichtlich Struktur und Möglichkeiten des Kulturforums ließen es geboten erscheinen, nach Abschluss der Workshops weiterführende Fokusgruppen zu einzelnen Themenschwerpunkten anzubieten.

Die unseres Erachtens sehr umfassenden Zielformulierungen Wittens, die vielfältige Aspekte der Kulturentwicklung berücksichtigen, sollen hier in Gänze wiedergegeben werden, sehen wir als Pilotkommune sie doch als durchaus nutzbar für andere Kommunen an.

Arbeitsgruppe 1:

Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Zugang zum Kulturleben

- Organisation einer Kulturplattform (Begegnung, Austausch, Kooperationen, Evaluation, kulturpolitische Stellungnahmen) durch das Kulturbüro, die offen für alle ist. Sie tagt regelmäßig.
- Einberufung eines von Verwaltung und Politik unabhängigen Beirates / Gremiums (Beratung, Evaluation, kritische Begleitung). Mit Entscheidungsfunktion? Demokratische Legitimation?
- Bei kulturpolitischen Entscheidungen Einbeziehung von Entwicklungen über die Stadtgrenzen hinaus (Ruhrgebiet, Westfalen ...)
- Kultur in Witten in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik als selbstverständlichen und finanziell dauerhaft abgesicherten Bestandteil des Lebens entwickeln
- Systematische Kooperation von Stadt, Unternehmen, gesellschaftlichen Gruppen und Bürgerinnen und Bürgern zur nachhaltigen Finanzierung (Erhaltenswertes erhalten, Neues ermöglichen) der Kultur entwickeln. Kulturstiftung?
- Kultur als integrierten und integrierenden Bestandteil aller Aufgaben der Stadtentwicklung einbeziehen



- Kulturelle Bewegungen außerhalb des „Mainstreams“ wahrnehmen und dafür Möglichkeitsräume schaffen
- Für alle Menschen – unabhängig von ihren Lebensbedingungen – die Teilhabe am Kulturleben ermöglichen
- Die Bereicherung durch Austausch, Begegnung, Kooperationen verschiedener Lebensweisen nutzen und weiter entwickeln
- Kultur als Angebot und Chance der gesellschaftlichen Partizipation fördern

Arbeitsgruppe 2:

Künstlerinnen und Künstler, Kulturinteressierte, Kulturorte, Kulturprofile

Strategische Ziele:

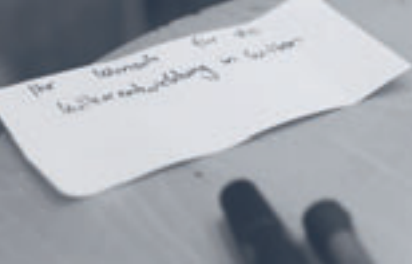
- Die Sichtbarkeit der Wittener Kultur durch vielfältige Aktionen steigern
- Witten durch die Nutzung von leerstehenden Räumen sowohl mit temporären Aktionen als auch mit längerfristigen Projekten kulturell beleben
- Kunst- und Kulturschaffende werden bei Projekten beraten, können unbürokratisch Anträge einreichen und erhalten finanzielle Zuwendungen. Auch im Bereich der Pressearbeit und der Werbung werden sie unterstützt.
- Landschaft, Natur und die Denkmäler des Wasserbaus in der Wittener Kultur sichtbar machen. Witten touristisch mit „Muttental“, „Zeche Nachtigall“, „Museumsbahn“, „Ruhr“... bewerben und vermarkten
- Alte Bauten mehr ins öffentliche Interesse rücken. Witten als die „Stadt der Stadtarchitektur“ oder die „Stadt der Hundertwasserhäuser“ oder auch die „Stadt der freien Szene“ (der freien Künstler) kommunizieren.

Operative Ziele:

- Sichtbarkeit und Kommunikation verbessern durch Kommunikationsplattformen, zum Beispiel multimediale Litfaßsäulen (Bahnhof, Rathaus, Stadtgalerie), Internetforen, ein Magazin für alle Orte und alle Veranstaltungen, ein Bürgerradio
- Eine zentrale Anlaufstelle schaffen, die alle Veranstaltungen bündelt und kommuniziert. Dazu arbeitet ein freier Videoberichterstatte zeitnah an der Dokumentation von Kulturveranstaltungen für die Kommunikationsplattformen.
- Das Museum wirkt in die Stadt als Attraktion für die Bürger. (Wittener Fassaden werden in der dunklen Jahreszeit mit Lichtkunst bespielt. Es wird eine Stadtrallye ausgearbeitet, bei der zum Beispiel einzelne Stuckelemente gesucht werden.)
- Leerstände: Eigentümer gewinnen, leer stehende Räume für kulturelle Nutzungen zur Verfügung zustellen. Die leerstehenden Räume können temporär oder längerfristig als Atelier, Café, für Ausstellung, Verkauf dienen. Es gibt eine verantwortliche Person, die eine Checkliste für die Nutzbarmachung von Leerständen zusammenstellt.
- Gründung einer freien Werkstatt (Mischung zwischen Atelier und Schule), die auch einen Teil der zurzeit 2.500 jungen Arbeitssuchenden begleitet.
- Landart und Denkmäler Wasserbau: Die Wälder rund um Witten werden in den sanften Tourismus einbezogen. Bekannte Landart-Künstler werden nach Witten eingeladen. (Es entstehen künstlerische Arbeiten am und auf dem Fluss, die vorhandene Landschaft wird achtsam für die Inszenierung von Kunst genutzt. Landart-Projekte mit Workshops und fotografischen Dokumentationen werden gefördert. Es entstehen Besucherplattformen hinter Schutzwällen, die die Natur erlebbar machen, ohne sie zu zerstören. Leinpfade werden freigelegt und restauriert, Bauwerke beleuchtet, es gibt Wasserspiele / Wasserarbeit, auch unbekannte Künstler werden aufgefordert sich an dem Prozess zu beteiligen.)

SICHTBARKEIT DER
NATUR
UNTERSTÜTZEN

Wasserspiele
Wasserwerk



freie Werkstätte

für 2500 arbeitsuchende
18-25 Jährige

Arbeitsgruppe 3:

Bildungseinrichtungen und Kultur, Jugend

- Es soll ein Bewusstsein geschaffen werden für selbstbestimmte Kultur als lebensbereichernd.
- Nachhaltige Kooperationen zwischen Bildungseinrichtungen und Kulturanbietern, Kulturschaffenden, Vereinen, Beiräten sowie weiteren Kulturanbietern wie die Volkshochschule, Büchereien, Kindergärten und Musikschulen sollen geschaffen werden.
- Kultur und kulturelle Bildung haben in den Schulen einen hohen Stellenwert. Sie sollen die gleiche Bedeutung erhalten wie andere Unterrichtsfächer und -inhalte¹.
- Kulturangebote sollen Gegenangebote zum Zeitdruck der G8 darstellen.
- Schulen entwickeln dabei eigene Kulturprofile.
- Kultur- und museumspädagogische Programme sollen von den Anbietern für Schulen und weitere Zielgruppen, zum Beispiel Einzelbesucher, und für alle Generationen geschaffen und weiterentwickelt werden.
- (Frei-)Räume für junge Menschen sollen geschaffen werden für ihre selbst organisierten Kultur- und Freizeitbedürfnisse. Auch in den Schulen sollen Möglichkeiten geschaffen werden zur Mitgestaltung kultureller Angebote für alle Altersgruppen.
- Die jugendkulturellen Angebote sollen erweitert werden, zum Beispiel für den offenen Ganztag.
- Öffentliche Einrichtungen und Hochschulen sollen entwickelt werden als wichtige Kunst und Kulturorte.
- Kulturelle Konzepte der Universität sollen für Netzwerke genutzt werden.
- Bürgerschaftliches Engagement soll im kulturellen Leben gefördert werden. Wie sollen die Ziele erreicht werden?
- Wichtig sind zusätzliche und verlässliche Kümmerer, die sich um Mittel und Ressourcen bemühen, diese fordern, einwerben, beantragen und abrechnen.
- Es sollen Orte geschaffen werden für Kommunikationsmöglichkeiten.
- Ein sachverständiger Beirat soll Strukturen schaffen.
- Die Implementierung soll zum Beispiel durch das Kulturforum und weitere Einrichtungen erfolgen.

¹Anmerkung des Verfassers:
Diese Aussage wurde besonders betont und unterstrichen mit vier Ausrufezeichen. Ihr zweiter Teil mit der daraus abzuleitenden Forderung müsste an das Ministerium gerichtet werden.

Arbeitsgruppe 4:

Koordination, Vernetzung, Marketing, Kommunikation

- Entwicklung gegenseitiger Wertschätzung sowie einer Kommunikations- und Streitkultur durch Schaffung einer Schlichtungsstelle
- Mit den Möglichkeiten der Mediation und Supervision soll das Vertrauen zurückgewonnen werden.
- Schaffung und Finanzierung eines Knotenpunktes. Dieser ist eine Person, die einen runden Tisch organisiert und Ansprechpartner für alle „Kulturfuzzies“ ist, Pfleger des Kulturkalenders, Netzwerker für Koordination und Kommunikation und Ressourcen
- Schaffung einer Kulturmarke Witten
- Durch zielgruppengerechtes Marketing bewirbt das Stadtmarketing die Wittener Kulturlandschaft nach innen und außen.

5. Offene Werkstatt

Mit der Offenen Werkstatt wurde die erste Phase des Planungsprozesses in Witten am 7. Dezember 2013 offiziell zum Abschluss gebracht. Zur Realisierung der vielfältigen Ziele wurde in fünf Arbeitsgruppen ein umfangreicher Maßnahmenkatalog erarbeitet. Durch die begleitende Fragestellung, wer wann mit wem die einzelne Maßnahme umsetzen soll, wurde deutlich, dass vielfach die nichtinstitutionellen Kulturträger hierzu am besten geeignet sind. Die freien Kulturakteure waren entsprechend bereit, verantwortlich dabei mitzuwirken. Mit der Strukturierung und Koordination dieses Handlungsplans ist die nächste Aufgabe für die Beteiligten erwachsen.

..... AUSBLICK

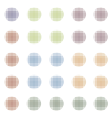
Seit Anfang 2014 haben erste Fokusgruppensitzungen stattgefunden. In den Zielformulierungen wie im Maßnahmenkatalog wurde die Entwicklung einer wertschätzenden Kommunikationskultur als dringlich gewertet. Entsprechend wurde zu einem Gesprächskreis unter Leitung eines externen Mediators eingeladen. Diese erste Zusammenkunft macht Hoffnung auf künftige Kooperation der Konfliktparteien. Die Gesprächsreihe wird fortgesetzt.

In der zweiten Fokusgruppe wurde dem Informationsbedarf nach Aufgaben, Struktur, Ressourcen und Rechtsform des Kulturforums Witten A.ö.R. Rechnung getragen. Eine dritte Fokusveranstaltung, in der gemeinsame Marketingmaßnahmen für Wittens Kultur erarbeitet werden, ist anberaumt, hat bis Redaktionsschluss aber noch nicht stattgefunden.

Schließlich wird ein detaillierter Bericht über den Planungsprozess dem Verwaltungsrat des Kulturforums Witten als Grundlage zur Beratung über das weitere Vorgehen vorgelegt.

Insgesamt war die Teilnahme am Pilotplanungsprozess eine wichtige Etappe auf dem Weg Wittens zu einem kulturellen Gesamtkonzept (Masterplan). Die fünf moderierten Planungsmodulare brachten die verschiedenartigen Kulturakteure der Stadt zusammen und förderten unterschiedliche Bedürfnisse, Auffassungen und Zielvorstellungen zu Tage, die als gemeinsame Planungsbasis nutzbar gemacht werden können. Der Erfahrungsaustausch mit anderen Kommunen, als Beobachter in Hattingen (s. S. 58ff.) und in den im Rahmen der Kulturagenda Westfalen angebotenen Konferenzen ergab vielfältige Anregungen.

Wir hoffen, dass andere Kommunen von den Ergebnissen in Witten ebenfalls profitieren können.



KULTURFORUMWITTEN

Kontakt:

Kulturforum Witten

Hans-Werner Tata

Ruhrstraße 69, 58452 Witten

hans-werner.tata@stadt-witten.de

www.kep-witten.de und

www.kulturforum-witten.de

Einwohnerzahl: 188.000

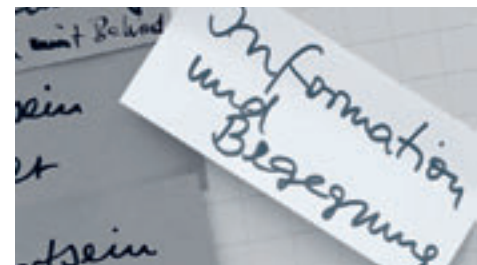
Planungstyp: Masterplan Kultur / Schwerpunkt: Interkultur

Planungszeitraum: seit November 2013

Gesamtzahl der Teilnehmenden: 200

HAGEN

/ Beate Hauck



RAHMENBEDINGUNGEN UND START

Als Hagen sich zur Teilnahme als Pilotkommune der Kulturagenda Westfalen bewarb, wies die Stadt in Nordrhein-Westfalen den höchsten Anteil an Einwohnerinnen und Einwohnern mit sogenanntem Migrationshintergrund auf und verfügte bereits seit Jahren im Bereich der Interkultur über Erfahrungen mit einer Vielfalt von Projekten und Veranstaltungen. Deshalb bewarb sich die Stadt Hagen als Pilotkommune mit dem Ziel, einen Masterplan Kultur mit dem Schwerpunkt Interkultur zu erarbeiten und umzusetzen.

Zwischen Bewerbung, Zusage und Start des Prozesses ergaben sich für die Kultur in Hagen fast zeitgleich mehrere strukturelle Veränderungen: Ein Fachbereich Kultur wurde gegründet mit der organisatorischen und inhaltlichen Verantwortung für die Museen in der Trägerschaft der Stadt Hagen sowie für das Stadtarchiv und das Kulturbüro. Die Volkshochschule mit der Musikschule als organisatorische Einheit sowie die Stadtbücherei hingegen gehören zum Fachbereich Bildung und Schule. Hagen verfügte bereits über ein kommunales Integrationszentrum sowie ein vom Rat der Stadt beschlossenes Integrationskonzept, das auch einige Maßnahmen für die Kulturentwicklung enthielt.

Als der Kulturentwicklungsprozess startete, bewertete ihn der Beigeordnete für Kultur, Thomas Huyeng, mit zu den kulturpolitisch wichtigsten Themen für die Stadt. Die Projektleitung wurde der Stabstelle Kommunikation und Kulturaufgaben im Fachbereich Kultur übertragen.

Verwaltung und Politik in Hagen verknüpften mit dem Planungsprozess die Erwartung richtungsweisender Orientierung für die zukünftige Entwicklung der Kulturarbeit der Stadt. Insbesondere vor dem Hintergrund der finanziellen Schwierigkeiten der Stadt Hagen als Stärkungspaktkommune wurden mit dem Kulturplanungsprozess gleichzeitig Sorgen, Skepsis und Hoffnungen verbunden. Im Rahmen der Haushaltssanierung standen und stehen finanzielle Kürzungen in allen Bereichen ohne Alternative an. Im



kult. Vielfalt
Kulturstätten / Reichtümer
Kooperation
Vernetzung
Bildung - Kultur - Wirtschaft

nötig:
· Marketing
· Plattformen
· Schnittmengen

Kürzungen
· Bürgerbeteiligung
· Ehrenamt
· Schwerpunkte setzen
· Ressourcen

Lage / Region
Standort
Größe
Treffpunkt für Menschen

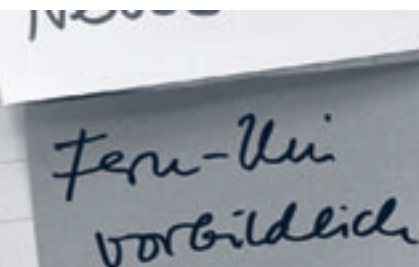
Menschen / Persönlichkeiten
· Kinder & Jugendliche
· Vorbilder
· Fachleute



erforderlichen Umfang zu sparen, bedeutet für die Kultur als sogenannte freiwillige Leistung jedoch immer wieder, die Existenzfrage bestehender Einrichtungen, Projekte und Veranstaltungen zu stellen. Es wurde in der unmittelbaren Vorbereitungszeit der Kulturentwicklungsplanung deshalb häufig die Sorge geäußert, dass dieser Plan Prioritäten in der Bewertung der Kultur zum Ziel haben könnte und diese dann nur „umgekehrt“ gelesen zu werden bräuchten, um quasi eine „Streichliste“ für die nächsten Kürzungen vorzuhalten.

Angesichts der demografischen Veränderungen in Hagen sollte – so die vielfach geäußerte Hoffnung – der Kulturentwicklungsplan jedoch helfen, die Bedeutung der Kultur für die Attraktivität der Stadt Hagen herauszustellen. Es wurde auch erwartet, den engen Zusammenhang zwischen einem vielfältigen und attraktiven Kultur- und Bildungsangebot und der zukünftig zu erwartenden Konkurrenz um Fachkräfte bewusst zu machen. Die geäußerten Hoffnungen bezogen sich nicht darauf, mit dem Kulturentwicklungsprozess neue Geldquellen zu entdecken, sondern darauf, für die Kultur eine neue Gewichtung zu erarbeiten und zu realisieren. Durch die finanzielle Situation entsteht in der Kultur ständig Druck, weil das Bedürfnis nach Planungssicherheit in der Kulturarbeit nicht in dem Maße erfüllt werden kann, wie die Kulturschaffenden es sich wünschen und brauchen.

Die Kulturschaffenden befanden sich in dem Dilemma, ihre Einrichtungen seit Jahren immer wieder zu legitimieren in der Konkurrenz um Ressourcen und gleichzeitig an einem Kulturentwicklungsplan mitzuarbeiten, der den Mangel nicht beseitigen würde und trotzdem die Bedeutung der Kultur insgesamt herausstellen sollte. Selbst bei erfolgreicher Erarbeitung eines Kulturentwicklungsplanes wurde als Ergebnis nicht erwartet, den Mangel an Ressourcen und damit die aufreibenden Legitimationsdebatten der „freiwilligen“ Aufgabe zu beenden oder gar die unfreiwillige Konkurrenz um Ressourcen untereinander und mit anderen Bereichen, zum Beispiel dem Sport, zu beseitigen.



BETEILIGUNG DER HAGENER BÜRGERINNEN UND BÜRGER

Vor diesem Hintergrund bestand zunächst wenig Grund zur Annahme, dass die mit einem Flyer, einem Internetauftritt und Pressemitteilungen klassisch beworbenen Veranstaltungen zum Planungsprozess von den Kulturschaffenden und den Bürgerinnen und Bürgern gut besucht werden würden. Tatsächlich zahlten sich in der Vorbereitungs- und Umsetzungsphase des Prozesses die persönliche Ansprache von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie der konsequente Aufbau eines Netzwerkes zur Kulturentwicklungsplanung aus. Im Nachhinein stellte sich heraus, dass auch die zahlreichen vorab erfolgten Informationsveranstaltungen innerhalb der Verwaltung und in Gruppen mit Multiplikatoren direkt und indirekt dazu verholfen haben, dass verhältnismäßig viele Bürgerinnen und Bürger motiviert werden konnten teilzunehmen. Unmittelbar vor dem Start des Prozesses wurden das Konzept und Verfahren des Kulturberaters Reinhart Richter dem Kultur- und Weiterbildungsausschuss, sämtlichen Bezirksvertretungen, Beiräten und Fachausschüssen sowie dem Stadtentwicklungsausschuss und dem Rat vorgestellt.

Entgegen anfänglicher Erwartungen wurden die Veranstaltungen jeweils von circa 100 bis 150 Menschen besucht, wobei eine gewisse Fluktuation von geschätzt bis zu 30 Prozent der Teilnehmenden bedeutete, bei jedem Termin mit einer Anzahl von „Neulingen“ im Prozess zu arbeiten. Bei dieser relativ hohen Fluktuation verzeichnete der Prozess interessanterweise nur vereinzelt vollständige „Verabschiedungen“ von Teilnehmenden. Stattdessen kamen Teilnehmende, blieben zum Beispiel telefonisch oder per E-Mail in Verbindung mit dem Prozess, wenn sie aus persönlichen Gründen Termenschwierigkeiten hatten und brachten sich bei einer zu ihrem Terminkalender besser passenden Veranstaltung wieder ein. Die „Lücken“ wurden durch neue Teilnehmende geschlossen, deren Kenntnis von dem Prozess sowie Vertrauen in den Prozess durch Kontakt mit und Impulse von anderen Teilnehmenden erfolgte. Durch Rückmeldung vieler Menschen per E-Mail, Telefon oder durch persönliche Gespräche wurde deutlich, dass die transparente Art des Prozesses von Veranstaltung zu Veranstaltung zunehmend Vertrauen in die erhoffte Effizienz des Prozesses und die Sinnhaftigkeit der eigenen Beteiligung schuf. Die Prinzipien des Konzeptes von Kulturberater Reinhart Richter „Wer teilnimmt, ist richtig.“ und „Alles wird dokumentiert, nichts geht verloren.“ schufen Vertrauen und bedeuteten gleichzeitig einen hohen Anspruch an die Kommunikationsfähigkeit aller Beteiligten.

Wenn man sich
artikuliert, findet
man Zuspruch.

Insgesamt haben mehr als 300 Menschen an den Konferenzen des Planungsprozesses teilgenommen. Viele von ihnen nahmen stellvertretend für eine kulturell engagierte Gruppe teil. In den Diskussionen und Gesprächen in der Stadt, beispielsweise in Vereinen und Schulen, wurde die Kulturentwicklungsplanung präsent; bezeichnet wurden die Veranstaltungen in informellen Gesprächen vielfach als „Kulturkonferenz“. Der Arbeitstitel „Masterplan Kultur mit dem Schwerpunkt Interkultur“ wurde vor dem Start bereits im Kultur- und Weiterbildungsausschuss umbenannt in „Kulturentwicklungsplan mit dem Schwerpunkt Interkultur“, da Masterplan nach dem Eindruck der Politikerinnen und Politiker zu theoretisch klang.

Die Zusammensetzung der Teilnehmenden am Prozess bildete schließlich die Hager Bevölkerung vielfältig ab: Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, Privatleute, Ausschuss- und Ratsmitglieder, Kulturschaffende aus der Verwaltung, den freien Kulturzentren, Künstlerinnen und Künstler, Vertreterinnen und Vertreter von Gruppen und Vereinen, einzelne Schülerinnen und Schüler, eine ganze Schulklasse, Menschen jeder Altersgruppe und verschiedener sozialer Herkunft und Zugehörigkeit diskutierten während des Prozesses auf Augenhöhe miteinander. Insbesondere diejenigen, die bis dahin geglaubt hatten, Kinder und Jugendliche seien nur schwer in solch einen Prozess zu integrieren, wurden bereits in der ersten Veranstaltung eines anderen belehrt, als Neun- und Zehnjährige wie selbstverständlich mitdiskutierten und ein „harter Kern“ von Jugendlichen den Prozess bis zum Schluss aktiv mitgestaltete.

Das Konzept der Bürgerbeteiligung wurde von den Teilnehmenden nicht nur angenommen, sondern die Hoffnung auf und Forderung nach weiterer systematischer Bürgerbeteiligung an der Kulturentwicklung wurde in allen Veranstaltungen und in allen Arbeitsgruppen artikuliert.

Dabei bewährte sich zunehmend ein Team von Moderatorinnen und Moderatoren aus verschiedenen Teilen der Verwaltung, zum Beispiel aus dem Fachbereich Bildung und Schulen, dem Amt des Oberbürgermeisters, dem Fachbereich Jugend und Soziales, der Hagenagentur, aus der federführenden Stabstelle für Kommunikation und Kulturaufgaben sowie zwei Moderatorinnen aus der Bürgerschaft. Die Moderatorinnen und Moderatoren beteiligten sich auch an der notwendigen individuellen Anpassung des Planungsprozesses an die Bedürfnisse einer großen Stadt in ihrer schwierigen Situation.

DIE ERGEBNISSE DES PLANUNGSPROZESSES

Auftaktveranstaltung

Der Kulturentwicklungsprozess startete in Hagen am 29. November 2013 mit einer öffentlichen Auftaktveranstaltung, in der die Teilnehmenden unter der Fragestellung arbeiteten, welche gesellschaftlichen Entwicklungen in den nächsten Jahren die Kultur beeinflussen würden. Arbeitsgruppen beleuchteten verschiedene Aspekte von Armut über Bildung bis hin zu Wirtschaft und nannten bereits wichtige Ziele, konkrete Wünsche und Vorschläge für deren Umsetzung.

In allen Gruppen wurde auf die Bedeutung der Kultur abgehoben, gerade in einer Stadt mit gravierenden finanziellen Problemen. Als besonders wichtig wurde in allen Gruppen das Ziel festgehalten, die kulturellen Einrichtungen zu erhalten. Auch sollte es besonders wichtig sein, dass Meinungen und Beiträge der Teilnehmenden nach jeder Veranstaltung im Internet dokumentiert würden. Bereits nach der ersten Veranstaltung

→ öffentliche finanzielle Ressource = GRUNDLAGE
für bürgerschaftliches Engagement + Miteinander

Kultur muss als

Pflichtaufgabe genommen werden

machten Teilnehmende von der zusätzlichen Möglichkeit Gebrauch, Ergänzungswünsche und -vorschläge zu äußern, die ebenfalls im Internet präsentiert wurden.

Kultur ist ein freies Gut
wertvolles Gut

SWOT-Analyse

Während der SWOT-Analyse am 13. Dezember 2013 formulierten die Teilnehmenden, dass die Kultur in Hagen als vielfältige Kulturszene mit klassischen Einrichtungen wie Theater und Museen und einer freien Kulturszene vielfältige Angebote für die Hagenerinnen und Hagener sowie für die Menschen aus dem Umland bereithält und die Teilnehmenden darauf stolz sind. Insbesondere die Lebendigkeit durch ein gutes Netzwerk, Qualität und Professionalität, starkes Bürgerengagement, zahlreiche Kulturförderer und das Miteinander von Kulturschaffenden und Ehrenamtlichen wurden hervorgehoben. Diese Stärken seien seit Jahren tradiert worden trotz mangelnder Ressourcen und kontinuierlichem Legitimationsdruck.

Akzeptanz
Anerkennung
der Schulkultur

Forderungen nach Sicherung und Wertschätzung der Kultur wurden verbunden mit der Zielformulierung, die kulturellen Leistungen als „Grundversorgung“ zu bewerten. Aufgabenfelder wurden definiert, unter anderem für die Bereiche Jugend, öffentlicher Nahverkehr, sonstige Erreichbarkeit der Kultureinrichtungen und -veranstaltungen. Für eine Stärkung des „Wir“ wurde die Bedeutung eines vollständigen Veranstaltungskalenders betont, eine Kulturplattform wurde gewünscht und die Fortführung der mit der Kulturentwicklungsplanung begonnenen Bürgerbeteiligung gefordert. Kultur als integrierende Energie, als Begegnungsmöglichkeit und Bereicherung durch Austausch wurden auch hier wieder formuliert.

→ räumliche Kapazitäten
vorhanden + Nutzen
„durch Verantwortung
+ bürgerschaftliches
Engagement bekannte
Kapazitäten aufgreifen

→ dezentrale
Mitbestimmung

DIE VISION „KULTUR IN HAGEN IM JAHR 2020“

Die erste Veranstaltung im neuen Jahr 2014 galt der Erarbeitung einer gemeinsamen Vision. Zu Anfang der Visionskonferenz am 11. Januar 2014 wurden neun Visionen in ganz unterschiedlicher Form präsentiert; zu den gesprochenen Statements kamen eine getanzte Vision eines Tanz- und Bewegungsstudios, die multikulturelle Vorstellung einer fünften Schulklasse des Christian-Rohlf-Gymnasiums sowie die sehr humorvolle und anspruchsvolle Präsentation eines dank Perücke ergrauten Diplom-Designers.

Nach den Visionsformulierungen in den Arbeitsgruppen sollte eine Redaktionsgruppe aus jeweils mindestens einem Teilnehmenden jeder Gruppe sowie den Moderatorinnen und Moderatoren einen Vorschlag für eine gemeinsame Vision erarbeiten. Die am Ende der Konferenz müden und erschöpften Teilnehmenden einigten sich darauf, dass diese Redaktionskonferenz eine Woche später stattfinden solle.

Eine Woche nach der Visionskonferenz traf sich die Redaktionsgruppe und erarbeitete einen Vorschlag der Vision. Dieser wurde im Internet veröffentlicht und hinter jedem Satz der Vision konnte durch einfaches Klicken nachvollzogen werden, auf welche Aussagen in den Ergebnissen der Gruppenarbeit der Visionskonferenz sich der entsprechende Satz bezieht.



Vorschlag für die Vision **HAGEN IM JAHR 2020**

Die Menschen in Hagen identifizieren sich mit ihrem vielfältigen, kulturellen Erbe. Kultur ist in Hagen als Grundbedürfnis aller Bürger und Bürgerinnen anerkannt.

Die Stadt Hagen verfügt über eine Kulturplattform, die sowohl die hauptamtlichen Kulturschaffenden als auch bürgerschaftlich engagierte Menschen in einem systematischen Austausch und lebendigen Miteinander sehr gut vernetzt. Alle Generationen sind in die Kulturarbeit eingebunden; es herrscht eine fröhliche partnerschaftlich ausgerichtete Atmosphäre mit großer Wertschätzung für alle Beteiligten. Die in der Kulturlandschaft Hagens aktiven Erwerbstätigen erhalten faire Löhne.

Das Kulturangebot in Hagen wird geprägt von einer hohen Qualität, einer großen Mannigfaltigkeit und regem Zuspruch von Menschen aus Hagen und der Region. Die Vielfalt der erfolgreichen Kulturarbeit in Hagen steht unter dem Leitsatz: Vielfalt ist unsere Stärke!

Hagen ist liebenswert und wird getragen von einem herzlichen kulturellen Miteinander der Menschen jenseits von Religion und Herkunft; kulturelle Teilhabe wird hier gelebt. Kultur ist in Hagen Pflichtaufgabe.

Kultureinrichtungen, freie Kulturarbeit und kulturelles bürgerschaftliches Engagement verfügen über wirtschaftliche Planungssicherheit durch stabile kommunale Zusagen, zusätzliche Einnahmen von Drittmitteln und durch Sponsoring und Wirtschaftsförderung.

Hagen ist mit seiner erfolgreichen „Kulturmarke“ ein attraktiver Standort und verfügt über eine hervorragende Außendarstellung.

Hagen wächst. Im Bezug auf die Bevölkerungszahl und -vielfalt, die Bedeutung in der Region und das Selbstbewusstsein der Bürger und Bürgerinnen sowie der Akteure. Kultur und Bildung greifen ineinander und werden zusammen vermittelt.

Hagen ist attraktiv für junge Menschen. Junge Menschen machen Kultur, schaffen zusätzliche Angebote und tragen so zur Belebung des Stadtbildes bei. Sie erhalten selbstverständlich Unterstützung und ihnen werden die entsprechenden Ressourcen zur Verfügung gestellt.

Die Kultureinrichtungen und Kulturveranstaltungen können von allen Interessierten bedarfsgerecht erreicht werden und verfügen über notwendige Infrastrukturen im Bereich des ÖPNV, wie z. B. Fahrpläne, Apps, Kulturstadtplan, alternative Verkehrswege sowie sichere Fuß- und Radwege.

Die vielfältige Hagener Kulturlandschaft steht seit dem 19. Jahrhundert in der Tradition des Aufbruchs.

Die Hagener Bürgerinnen und Bürger haben die Chance erkannt und genutzt, die ihnen die zugezogenen Menschen aus verschiedenen Regionen, Kulturkreisen und Erdteilen mitgebracht haben.

Hagen hat es geschafft: Hagen ist reich geworden an Kultur!

Nach der Veröffentlichung des Vorschlages erfolgte im Prozess ein Stimmungswechsel, da von einer Gruppe Enttäuschung und Verärgerung geäußert wurden. Ein Teilnehmer drückte vehement aus, worin die Enttäuschung bestand: Die Vision enthalte zu wenig Charakteristika von Hagen, die Aussagen seien zu abstrakt, die Absicht der Sicherung der bestehenden klassischen Kultureinrichtungen sei nicht zum Ausdruck gebracht worden. Der Satz „Vielfalt ist unsere Stärke“ sei von Anfang an als Ergebnis beabsichtigt gewesen. Was der Teilnehmer zum Ausdruck brachte, stand nicht nur in inhaltlicher Diskrepanz zu den Aussagen der Visionskonferenz, sondern war gleichzeitig eine Kritik am Verfahren und an der Offenheit des Prozesses.

Es erwies sich im Folgenden als wichtig, nicht nur die Kommunikation der Teilnehmenden zu moderieren, sondern auch das geplante Verfahren auf die Bedürfnisse am Ort anzupassen. Die Abstimmung über den Visionsvorschlag in der anschließenden Zielkonferenz wurde fallengelassen, da diese um circa 30 bis 40 Prozent anders zusammengesetzt war als die Visionskonferenz. Denn die neu Hinzugekommenen hatten die Hinführung zu den Ergebnissen nicht geteilt. Stattdessen wurden die Abweichungen auch weiterer Vorschläge im Internet dokumentiert, sie gingen und gehen nicht verloren. Zudem zeigte sich, dass insbesondere Kulturschaffende sowie Besucherinnen und Besucher der klassischen Kultureinrichtungen befürchteten, dass zugunsten der zukünftig zu stärkenden Vielfalt die bisherigen Einrichtungen und Veranstaltungen verloren gehen könnten.

Diese Zäsur im Prozess wurde durch die Kompetenz, Erfahrung und Kreativität der Moderatorinnen und Moderatoren aufgefangen und konnte in eine konstruktive Kommunikation für die folgenden beiden Veranstaltungen transformiert werden. So wurde beispielsweise in der Zielkonferenz vehement der Anspruch geäußert, dass eine Gruppe oder Einzelpersonen keine besonderen Rechte darauf hätten, die Ergebnisse von Gruppenarbeit und -beteiligung infrage zu stellen oder zu verändern. Die auf Gleichberechtigung angelegte und partnerschaftlich ablaufende Kommunikation solle auch weiterhin gewährleistet werden, ein offener und transparenter Diskussionsprozess mit Beteiligungsmöglichkeit für alle sei auch weiterhin zu gewährleisten. Damit wurden die wichtigsten Prinzipien des von Reinhart Richter entworfenen Konzepts bestätigt:

OFFENHEIT &
WERTSCHÄTZUNG

- gemeinsame Diskussion mit allen Interessierten und Beteiligten,
- Offenheit und Transparenz,
- individuelle Entscheidung der Teilnehmenden, wann und wie sie sich beteiligen,
- Dokumentation und Sicherung der jeweiligen Abschnitte und Ergebnisse,
- Integration aller Teilnehmenden, gleichgültig welcher kulturellen oder ethnischen Herkunft und Tradition, durch wertschätzende Kommunikation.

Ein Thema für die Zukunft solcher Kommunikationsprozesse und Bürgerbeteiligungsverfahren wird darin bestehen, Möglichkeiten einer integrierenden Konsensbildung zu finden. Zur Konsensfindung und zum Miteinander gab es keine Alternative. Genau dieses Prinzip bedeutet in Hagen jedoch, dass der Prozess weitergeführt werden sollte – das zeigten die nächsten beiden Veranstaltungen.

Zielkonferenz

Als zuletzt gestartete Pilotkommune hatte Hagen einen Vorteil dadurch, dass die anderen Planungsprozesse beobachtet werden konnten und (Teil-)Ergebnisse bereits kommuniziert waren.



Um den Teilnehmenden die Verbindlichkeit des Prozesses zu verdeutlichen, wurden in der Zielkonferenz am 12. Februar 2014 bereits früher geäußerte Wünsche aufgenommen und sollen sukzessive und über den Prozess hinaus realisiert werden. Dies betrifft beispielsweise einen gemeinsamen und auf Vollständigkeit angelegten Veranstaltungskalender, die Errichtung einer Kulturplattform, die Erarbeitung und Bereitstellung eines Kulturstadtplanes. Der Kulturdezernent Thomas Huyeng stellte zu Beginn der Zielkonferenz dar, dass die Verbindlichkeit des Kulturentwicklungsprozesses für ihn wichtig sei und welche Maßnahmen sofort in Angriff genommen werden sollten, weil sie keiner Beschlussfassung durch politische Gremien bedürften.

Als wichtigste Ziele werden hier genannt:

- die Sicherung der bestehenden Einrichtungen,
- Behandlung der Kultur als Pflichtaufgabe,
- Initiative aus Hagen zur Entwicklung der Pflichtaufgabe Kultur,
- Ausweitung des Netzwerkes Kultur,
- Schaffung einer Online-Plattform Kultur als „Handbuch“ mit einem Veranstaltungskalender und zur Vernetzung von Kulturakteuren,
- erweiterter Kulturbegriff,
- Kultur als integrierende und inkludierende Kraft auf allen Ebenen,
- Schaffung und Sicherung der Erreichbarkeit der Kultur für alle und auf allen Ebenen,
- Einrichtung einer jährlich stattfindenden Kulturbörse,
- Einrichtung einer Artothek,
- Fortführung des Kulturentwicklungsprozesses durch zweimal jährlich stattfindende Kulturkonferenzen mit Bürgerbeteiligung,
- Förderung des bürgerschaftlichen Engagements in der Kultur, ohne Ersatz hauptamtlicher Tätigkeiten,
- Intensivierung der Zusammenarbeit mit Migrantenselbstorganisationen,
- Schaffung von noch mehr interkulturellen Veranstaltungen, jedoch keine begriffliche Begrenzung im Sinne von „Interkultur“.

Positive
Entwicklung

Offene Werkstatt

Bereits seit der Auftaktveranstaltung hatten die Teilnehmenden konkrete Maßnahmen genannt, deren Bearbeitung und Diskussion erst zur letzten Veranstaltung am 15. März 2014 planmäßig auf dem Programm standen.

Die Unterscheidung zwischen der Erarbeitung strategischer Ziele in der Zielkonferenz und konkreter Maßnahmen zu ihrer Realisierung in der Offenen Werkstatt fiel den Teilnehmenden schwer. Erst zum Schluss kam zur Sprache, womit viele Teilnehmende bereits zu Anfang unterwegs gewesen waren. Deshalb unterscheiden sich die zuletzt erarbeiteten Ergebnisse nicht wesentlich von denjenigen, die bereits in den Sitzungen zuvor erarbeitet worden waren.

Trotzdem war die Teilnahme auch an der letzten planmäßig angesetzten Veranstaltung vielen Menschen so wichtig, dass die Zahl von circa 100 Teilnehmenden wieder das Interesse an der Mitwirkung zum Ausdruck brachte.



Die wichtigsten Ergebnisse der Offenen Werkstatt waren, dass zukünftig eine zweimal jährlich stattfindende Kulturkonferenz zusätzlich zu einer einmal jährlich stattfindenden Kulturbörse die weitere und systematisch stattfindende Bürgerbeteiligung an der Kultur in Hagen garantieren soll.

Da über die Ergebnisse der Kulturentwicklungsplanung in Hagen der am 25. Mai 2014 neu zu wählende Rat beschließen wird, wurde vereinbart, dass die erste Kulturkonferenz in Hagen bereits im Sommer 2014 stattfinden soll. Dann wird es darum gehen, alle Ergebnisse systematisch zuzuordnen und zu reflektieren. Dazu war in den vorhergehenden Veranstaltungen keine ausreichende Zeit, weil nach den teilweise als anstrengend empfundenen Sitzungen die Teilnehmenden zu erschöpft für eine angemessene Wahrnehmung und Reflexion der Ergebnisse waren.

Danach wird es in einem kurzen Abstand eine zweite Kulturkonferenz in Hagen geben, in der die von der Verwaltung zu erarbeitende Vorlage vorgestellt und besprochen werden kann, bevor die Beteiligung der politischen Gremien und die Beschlussfassung im Rat der Stadt Hagen erfolgen wird.

ZUSAMMENFASSUNG UND BEWERTUNG



Die Kulturentwicklungsplanung war und ist für Hagen eine wichtige Chance und ein wertvolles Geschenk. Ohne die Initiative des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe hätte es keinen solchen Kulturentwicklungsprozess gegeben. Ohne die anderen Pilotkommunen wäre auch die Skepsis groß gewesen, ob ein solcher Prozess zu „schaffen“ sei und angenommen werden könne. Durch die Einbindung in die Kulturagenda Westfalen war es möglich, sich diesem Experiment zu stellen mit allen Konsequenzen, die erhofft, befürchtet und mit vorbereitenden, tastenden Schritten ausgehalten und entwickelt werden mussten.

Ein weiteres Geschenk bestand in der großen Beteiligung der Kulturschaffenden und der Bürgerinnen und Bürger sowie ihrer Artikulierung des Zieles, auch die Realisierung des Kulturentwicklungsplans miteinander anzugehen.

Interessant und wichtig ist es, dass viele Ergebnisse des Hagerer Prozesses denen anderer Pilotplanungsprozesse sehr ähneln. Es scheint auch ein zeitgemäßes Bedürfnis nach Beteiligung, Selbstwirksamkeit, Gemeinsamkeit und Entwicklung zu geben. Kultur weiterhin als „freiwillige Aufgabe“ einem erhöhten Sparzwang und einem ständigen Legitimationsdruck auszusetzen, widerspricht dem Bedürfnis vieler Bürgerinnen und Bürger. Kultur gehört zur wichtigen gesellschaftlichen Grundversorgung, um Teilhabe und Integration für alle lebensbereichernd zu ermöglichen.

Umgekehrt ist eine systematische Bürgerbeteiligung eine wichtige Chance, gemeinsam viel mehr als die Summe von einzelnen kulturellen Anstrengungen zu erreichen. Der Mehrwert ist qualitativ und quantitativ erheblich höher und durch nichts zu ersetzen.

Trotz eines Mangels an Ressourcen, trotz aller behindernden und einschränkenden Faktoren für die Kulturentwicklung ist die erlebte Gemeinsamkeit gleichzusetzen mit dem Erlebnis von Fülle.

Aus dieser Fülle heraus erhält kulturelle Teilhabe einen neuen Stellenwert für die zukünftige Kulturentwicklung: In Hagen ist klar zum Ausdruck gekommen, dass die Menschen mit dem sogenannten Migrationshintergrund – den eigentlich alle Menschen aufweisen, je nachdem, wie viele Schritte in der Geschichte wir bereit sind zurückzuschauen – „normal“ dazugehören möchten. Von den Teilnehmenden mit Migrationshintergrund gab es viele Äußerungen dazu, dass die Betrachtung als „Migrantin“ oder „Migrant“ für sie überholt sei und vielmehr eine Ausgrenzung bedeute. Sie äußerten in vielen Gesprächen auch, dass viele Menschen mit Migrationshintergrund keine oder wenig Zuversicht hätten im Hinblick auf ihre Möglichkeit zu kultureller Partizipation. Hier liegen eventuell die Gründe dafür, dass in Hagen einerseits erfreulich viele Menschen verschiedener Generationen, verschiedener ethnischer und kultureller Herkunft und Religionszugehörigkeit aktiv teilnahmen, im Vergleich dazu aber viele Menschen auch – sozusagen in geschützter „zweiter Reihe“ – erst einmal abwarteten, wie und mit welchen Ergebnissen die Teilnahme der ihnen bekannten oder mit ihnen verbundenen Menschen mit „Migrationshintergrund“ verlaufen würde. Ernst genommen zu werden, gehört und gesehen zu werden in der Weise, wie man / frau unterwegs ist, sind die Voraussetzungen für kulturelle Integration. Deshalb ist es wichtig und wird unterstützt, wenn ein Schritt nach dem anderen bestehende Distanzen abbauen kann.

Auf die noch intensivere Zusammenarbeit mit Migrantenselbstorganisationen, die systematisch erfolgende Schaffung von kultureller Begegnung, was auch den Verzicht auf die trennenden Begriffe „Interkultur“ und „Migrationshintergrund“ ermöglicht, wird zukünftig viel Wert gelegt. Noch entscheidender wird in Hagen die systematische Wahrnehmung dessen, was bereits ist, erhofft: In den Migrantenselbstorganisationen erfolgt bereits viel gemeinnützige Arbeit mit kultureller Ausrichtung, häufig verbunden mit einem hohen Bildungsanspruch. Die Anerkennung dieser Arbeit verändert die Perspektive im Miteinander.

Es ist gleichzeitig wichtig, die kulturelle Selbstständigkeit, die kulturelle Selbstverantwortung und den Wunsch nach partizipativer Gestaltung und Definition in der Kulturarbeit zu respektieren, wertzuschätzen und zu fördern. Das gilt für alle Gruppen: Diesen Wunsch haben die Kinder und Jugendlichen, die Senioren, viele Menschen mit und ohne Migrationshintergrund sowie mit und ohne Handicap geäußert.

Die „integrierende“ Kraft der Kultur und des Miteinanders zu spüren und zu nutzen, darauf setzen die an der Kulturentwicklungsplanung Beteiligten in Hagen; unter anderem auch deshalb halten es viele übereinstimmend für unverzichtbar, den Prozess weiterzuführen.

Kontakt:

Stadt Hagen / Fachbereich Kultur

Stellv. Fachbereichsleiterin Beate Hauck

Leiterin Stabstelle Kommunikation und Kulturarbeit

Museumsplatz 3, 58095 Hagen

beate.hauck@stadt-hagen.de

www.hagen.de



Einwohnerzahl: 53.000 (Ahlen)

Einwohnerzahl: 37.000 (Beckum)

Planungstyp: Interkommunale Kulturentwicklungsplanung

für Kinder und Jugendliche

Planungszeitraum: März 2013 bis Juli 2014

Gesamtzahl der Teilnehmenden: 100

Beginn der politischen Beratung / Beschlussfassung:

28. Januar 2014 (Beckum)

24. März 2014 (Ahlen)



AHLEN UND BECKUM / Cristina Loi und Gaby Trampe

AUSGANGSLAGE

„Nix los in unserer Stadt!“ – Dieses Vorurteil, das unter Jugendlichen im ländlich geprägten Münsterland durchaus verbreitet ist, auszuräumen war eine der Intentionen, die die Nachbarstädte Ahlen und Beckum mit der gemeinsamen Kulturentwicklungsplanung für Kinder und Jugendliche verfolgten. Die Planungsphase fand zwischen November 2012 und März 2014 statt. Im Herbst 2012 hatte sich für die beiden Städte die Möglichkeit eröffnet, sich für den gemeinsamen Planungsprozess als Pilotprojekt beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe zu bewerben. Schnell war den Beteiligten klar, dass dies eine tolle Chance sein würde.

Der Prozess war mit besonderen Herausforderungen verbunden, die sich zum einen daraus ergaben, dass die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen für den Kulturplanungsprozess gewonnen und angemessen eingebunden werden musste, zum anderen auch durch die ungewohnte interkommunale Zusammenarbeit und die Kooperation der Fachabteilungen sowie kommunalpolitischen Fachausschüsse der Bereiche Kultur und Jugend. Alles ist recht gut gelungen: So lag der Anteil der Kinder und Jugendlichen in allen Veranstaltungen zwischen 20 und 30 Prozent. Die Zusammenarbeit zwischen den Jugend- und Kulturverwaltungen der Nachbarstädte war für alle Beteiligten gewinnbringend, nicht nur im Hinblick auf das Projekt, sondern auch auf die künftige allgemeine Zusammenarbeit.



Die Einbindung in das übergeordnete Projekt der Kulturagenda Westfalen und die Begleitung durch Kulturplaner Reinhart Richter, der den Akteurinnen und Akteuren zur Seite stand und in den unterschiedlichen Phasen des Planungsprozesses jeweils hilfreiche Impulse gab, bedeutete Motivation und Unterstützung.

Bewerbung als Pilotkommune

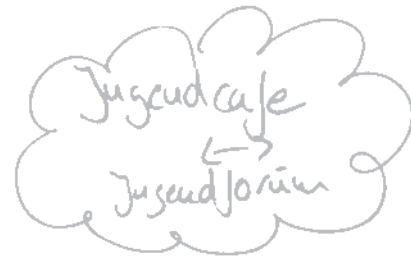
Die gemeinsame Bewerbung der Städte Ahlen und Beckum erfolgte am 25. September 2012. Schon eine gute Woche später erfolgte die Mitteilung des Landschaftsverbandes, dass die gemeinsame Kinder- und Jugendkulturentwicklungsplanung als Pilotprojekt gefördert wird.

FÜNF KONFERENZEN ZUR KULTURENTWICKLUNGSPLANUNG

In fünf großen Veranstaltungen, die abwechselnd in Ahlen und Beckum stattfanden, setzten sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene auf vielfältige Weise damit auseinander, wie die Kinder- und Jugendkultur in den beiden Städten weiterentwickelt und gestärkt werden soll.

1. Öffentliches Arbeitstreffen der Kultur- und Jugendhilfeausschüsse der Städte Ahlen und Beckum am 7. März 2013 in Ahlen

An dieser Auftaktveranstaltung nahmen neben den genannten Ausschüssen auch zahlreiche Akteure aus der Kultur- und Jugendarbeit und Jugendliche selbst teil. In acht Gruppen, die von Fachkräften aus den Verwaltungen sowie externen Experten geleitet wurden, ging es um gesellschaftliche Entwicklungstendenzen, die in Zukunft die Rahmenbedingungen von Kulturpolitik beeinflussen können. Hierzu gehören zum Beispiel demografische Veränderungen (die Gesellschaft wird „älter, weniger, bunter“), der Einfluss der Digitalisierung, das Thema Mobilität und die schnelllebige Freizeitwelt von Kindern und Jugendlichen.



2. SWOT-Analyse am 15. März 2013 in Beckum

In dieser Halbtagesveranstaltung wurde der Ist-Zustand der Kinder- und Jugendkultur in Ahlen und Beckum untersucht: Stärken und Schwächen wurden benannt, Chancen und Risiken herausgearbeitet. Die Weltcafé-Methode ermöglichte mit einer großen Anzahl von Teilnehmenden zu sehr konkreten Ergebnissen zu gelangen. Den Ansichten und Präferenzen der beteiligten Jugendlichen wurde hier eine herausgehobene Bedeutung zugemessen.

3. Visionskonferenz am 13. April 2013 in Ahlen

Die Visionskonferenz fand unter der Fragestellung „Was wollen wir gemeinsam für die Kinder- und Jugendkulturentwicklung erreichen?“ statt. Am Anfang der Veranstaltung standen Gesang und Tanz von Jugendlichen, womit sie ihr Lebensgefühl zum Ausdruck brachten. Auch die zuvor geforderte Einrichtung eines selbstbestimmten Jugendcafés wurde von den Ideen gebenden Jugendlichen mit Projektskizzen anschaulich dargestellt. Es folgten Visionsstatements von Vertretern einer freien Kulturinitiative zur Umnutzung eines alten Kioskes als Kulturort für Jugendliche, der Musikschule Beckum-Warendorf sowie der Kulturinitiative Filou, in denen sie ihre Vorstellungen von einer idealen Förderung der Kinder- und Jugendkultur in Ahlen und Beckum formulierten. Im Anschluss waren die Teilnehmenden eingeladen, ihre Idealvorstellungen zu benennen und zwar ohne „Schere im Kopf“, das heißt ohne Rücksicht auf die praktische und haushaltsrechtliche Umsetzbarkeit.

Die Ergebnisse wurden in einer Redaktionskonferenz, an der sich am Ende des Tages gut ein Dutzend Personen beteiligten, zusammengefasst.

KINDER UND JUGENDLICHE WACHSEN AN KULTUR! KULTUR WÄCHST DURCH KINDER UND JUGENDLICHE!

ALLE jungen Menschen fühlen sich in Ahlen und Beckum wohl. Politik, Verwaltung, Bildungs- und Kultureinrichtungen, Vereine und andere Organisationen haben Rahmenbedingungen geschaffen, in denen sie ihre Interessen selbstbestimmt verwirklichen können.

Kommunen, Unternehmen und Mäzene fühlen sich gemeinsam verantwortlich für gesicherte finanzielle Rahmenbedingungen für die Jugendkultur. Alle jungen Menschen können kostenlos an Kulturangeboten teilnehmen und bei Kulturprojekten mitwirken.

Kinder und Jugendliche fühlen sich in ihren kulturellen Aktivitäten ernst genommen, anerkannt und wertgeschätzt. Sie sind wichtige Gesprächspartner für die Planung der Kinder- und Jugendkulturarbeit. Sie haben hierfür ein eigenes Forum gegründet. Ihre Interessen und Ideen werden in ihrem Sinne umgesetzt – sie fühlen sich hierfür verantwortlich.

Junge Menschen haben eigene Orte und werden mit anderen kulturellen Räumen vertraut gemacht. Kulturelle Orte öffnen sich für Kinder und Jugendliche. Das selbstverwaltete Jugendcafé ist ein vielgenutzter Treffpunkt.

Schulen und andere Bildungseinrichtungen sind offen und schaffen Freiräume für kulturelle Angebote. Musik, bildende Kunst, Theater, Literatur und Tanz haben den gleichen Stellenwert wie andere Unterrichtsfächer. Neue Formen der Kulturvermittlung sind selbstverständlicher Bestandteil der Curricula und der LehrerInnenausbildung geworden. Die Schulen vernetzen sich aktiv und nachhaltig mit außerschulisch tätigen Kulturschaffenden und Kultureinrichtungen. Lehrerinnen und Lehrer und andere interessierte Erwachsene nehmen gern die Schnupperangebote zum Kennenlernen der Kultureinrichtungen und der Jugendkultur vor Ort wahr.

Es gibt ein reichhaltiges altersspezifisches Kulturangebot für junge Menschen, das sich stetig weiterentwickelt. Dadurch gibt es viele Arbeitsmöglichkeiten für Künstlerinnen und Künstler, wodurch Ahlen und Beckum zu attraktiven Lebens- und Arbeitsorten für Kulturschaffende geworden sind. Als Folge ergeben sich in der Region viele Möglichkeiten der künstlerischen Nachwuchsförderung und der Qualifizierung von Kulturpädagogen.

Das Kinder- und Jugendkulturangebot wird in zeitgemäßer Weise und zielgruppenorientiert kommuniziert.

Die Kinder und Jugendlichen kommen sicher, flexibel und kostenlos zu den Kulturangeboten.

Jugendliche nutzen / haben / finden Orte mit Rahmenbedingungen (Zeit / Finanzen / Vertrauen), an denen sie interkulturell und intergenerativ Kultur erleben und mitgestalten können.

ANDREA TRÄUMT ...

Andrea ist 13 Jahre alt. Sie und ihre Freunde Jayda, Yassim und Victor leben in Ahlen und Beckum und fühlen sich dort sehr wohl. Das liegt daran, dass es viele Orte und Räume in beiden Städten gibt, an denen sie verschiedene Dinge ausprobieren können. Yassim zum Beispiel hat einen Theaterkurs besucht, Andrea war neulich bei dem neuen Tanzkurs und Victor lernt gerade die neusten coolen Tricks mit einer Digitalkamera kennen. Das Beste daran: Die Angebote sind teils umsonst oder kosten nur wenig, sodass alle es sich leisten und mitmachen können. Und es gibt eine Bühne, wo die Kinder und Jugendlichen die Ergebnisse auch vorführen können, daher fühlen sie sich anerkannt und wertgeschätzt.

Auch in der Politik mischen Andrea und ihre Freunde jetzt mit. Dazu haben sie extra ein Jugendpolitikforum gegründet. Für die Vorbereitungen treffen sie sich oft im selbstverwalteten Jugendcafé, das auch von vielen ihrer Freunde genutzt wird. Und es gibt dort eine Gruppe von anderen Jugendlichen, die sich um alles kümmert, was so anfällt, zum Beispiel den Auf- und Abbau von Veranstaltungen oder den Ausschank von Getränken.

Oft machen Andrea, Jayda, Yassim und Victor auch Ausflüge und gucken sich die Museen, Büchereien, Theater der Stadt an. Hier gibt es Angebote, die sie bisher noch nicht kannten. Und sie kommen sicher, flexibel und kostenlos zu diesen Kulturangeboten.

Auch in der Schule und in anderen Bildungseinrichtungen gibt es jetzt Möglichkeiten für Andrea und ihre Freunde, etwas Spannendes zu machen. Schon während der Schulzeit haben sie genauso viel Zeit für Kunst und Musik wie für die anderen Fächer. Auch gibt es in letzter Zeit immer wieder neue Methoden, die nicht mehr so langweilig sind wie die alten, sondern bei denen alle in der Klasse mitgestalten können.

Am Nachmittag werden neben den schon gut laufenden Kursen auch immer wieder neue Angebote gemacht. Auch lernen Andrea, Jayda, Yassim und Victor hier Künstlerinnen und Künstler unterschiedlicher Nationalitäten kennen. Viele von ihnen wohnen auch in Ahlen und Beckum, weil es ihnen hier so gut gefällt und sie viele Kurse zusammen mit den Kindern und Jugendlichen veranstalten. Und wenn Andrea und ihre Freunde noch was Neues kennenlernen wollen, dann wissen sie natürlich immer, wo sie sich informieren können. Insgesamt, so würden es die Erwachsenen formulieren, „nutzen / haben / finden Jugendliche Orte mit Rahmenbedingungen (Zeit / Finanzen / Vertrauen), an denen sie interkulturell und intergenerativ Kultur erleben und mit gestalten können.“

Andrea und ihre Freunde würden einfach nur sagen: „Super, dass es hier so viele coole Angebote und Räume gibt, wo wir uns ausleben und mitreden können und dass man hier überall sowohl umsonst hinkommt als auch überall teilnehmen kann.“

4. Zielkonferenz am 7. Juni 2013 in Beckum

Am Anfang dieser Halbtagsveranstaltung stand die einstimmige Verabschiedung der „Kinder- und Jugendkulturvision für Ahlen und Beckum“, deren Entwurf mit der Einladung an alle Beteiligten versendet worden war.

Danach wurden in Arbeitsgruppen auf der Grundlage der Visionen Ziele formuliert, die bestimmten Themenbereichen zuzuordnen waren. Die Themenbereiche waren:

- Politik und Wirtschaft, Künstlerinnen und Künstler, Kulturinteressierte, Kulturorte,
- Bildung und Bildungsangebote,
- junge Menschen,
- Koordination /Vernetzung, Marketing, Kommunikation.

Am Ende dieser Veranstaltung stand ein umfangreicher Katalog von Zielen, die aus Sicht der Beteiligten erstrebenswert sind.

5. Offene Werkstatt am 6. Juli 2013 in Ahlen

Die letzte Veranstaltung der Kulturplanungsphase stand unter der Fragestellung „Was muss geschehen, damit wir die Ziele verwirklichen können?“.

In vier Arbeitsgruppen wurden konkrete Vorschläge erarbeitet, die in einen Handlungsplan mit insgesamt 21 Maßnahmen mündeten. Er enthält konkrete Angaben darüber, wer was mit wem und bis wann erledigen soll.

VERZÄHNUNG DES KULTURPLANUNGSPROZESSES MIT DEN POLITISCHEN GREMIEN DER STÄDTE

Mit dem Abschluss der Offenen Werkstatt endete zunächst der Kulturplanungsprozess. Obwohl zahlreiche Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker daran mitgewirkt haben, war der Handlungsplan als Ergebnis der Kulturentwicklungsplanung zunächst natürlich nur eine Empfehlung und in keiner Weise bindend. Hierzu bedurfte es politischer Beschlüsse der zuständigen Gremien.

Deshalb bestand der nächste Schritt darin, dass in beiden Städten in gemeinsamen Sitzungen der Kultur- und Jugendhilfeausschüsse über die Ergebnisse des Kulturentwicklungsplans beraten wurde und hinsichtlich der Umsetzung Beschlüsse gefasst wurden.

Zur Vorbereitung dieser Sitzungen haben die Kultur- und Jugendverwaltungen Ahlens und Beckums die Empfehlungen des Handlungsplans weiter konkretisiert zu vier Schwerpunkten:

- Nachhaltige Vernetzung und Fundraising,
- Partizipation und Nachwuchsförderung,
- Mobilität,
- Bündnis Wirtschaft und Kultur.

Die Sitzung in Beckum fand am 28. Januar 2014 statt. Dort wurde ausdrücklich festgestellt, dass Kinder- und Jugendkultur in der Stadt einen hohen Stellenwert genießt und dass man die Umsetzung der Handlungsempfehlungen gern im Rahmen der Möglichkeiten unterstützt. Leider bestehen sowohl in der Jugend- als auch in der Kulturverwaltung keine personellen Ressourcen für diese Aufgaben. Deshalb haben die Ausschüsse mit großer Freude zur Kenntnis genommen, dass die Kulturinitiative Filou e.V. als freier Träger der Jugendhilfe ein Projekt beim LWL-Landesjugendamt beantragt hat, das auf ein Jahr angelegt ist mit der Möglichkeit einer Verlängerung um ein weiteres Jahr. Ziel dieses Projektes ist es, die bestehenden kulturellen Angebote in Beckum zusammenzuführen und zu vernetzen, die Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der Kultur zu stärken und diese bei der Planung und Durchführung konkreter kultureller Projekte zu unterstützen.

Damit kann ein großer Teil des Handlungsplans abgedeckt werden. Die Stadt Beckum stellt hierfür zusätzlich im Jahr 2014 einen Betrag von 5.000 Euro zur Verfügung und in 2015 eine Summe von 10.000 Euro.

Die gemeinsame Sitzung der zuständigen Kultur- und Jugendhilfeausschüsse in Ahlen fand am 24. März 2014 statt. Auch die Stadt Ahlen hat beim LWL-Landesjugendamt einen Antrag auf Förderung eines Kinder- und Jugendkulturprojekts gestellt, wobei der größte Teil der Zuwendung für die Einrichtung einer befristeten halben Stelle als Projektkoordination vorgesehen ist. Das Projekt ist so aufgebaut, dass eine engagierte Freiwilligengruppe begleitet und unterstützt werden soll, die eine Jugendredaktion und ein zentrales Forum zur Vernetzung von kulturellen Aktivitäten bildet.

Die Ausschüsse haben einstimmig beschlossen, den städtischen Eigenanteil von 5.000 Euro jährlich bereitzustellen beziehungsweise die gleiche Summe zur Verfügung zu stellen für alternative Lösungen, falls der Projektantrag abgelehnt wird.



AUSBLICK

Der Kulturplanungsprozess für Kinder und Jugendliche in Ahlen und Beckum ist formal beendet, doch eigentlich fängt er erst richtig an.

Durch die intensive Beschäftigung mit dem Thema Kinder- und Jugendkultur ist den Beteiligten ihr Wert neu ins Bewusstsein gerufen worden. Darüber hinaus konnten wichtige Grundlagen für kulturpolitische Entscheidungen sowie gleichzeitig beispielhaft als „Best-Practice“-Beispiele für die ländliche Region des Kreises Warendorf formuliert werden. Das allein ist schon ein Erfolg, doch wichtiger ist es, dass auf den Planungsprozess konkrete Maßnahmen folgen.

In beiden Städten gibt es bereits viele erfolgreiche und anerkannte Einrichtungen, Gruppen und Vereine, die das Kinder- und Jugendkulturleben gestalten und die größtenteils eine hohe Akzeptanz und Anerkennung genießen. Diese gilt es, auch in Zukunft zu erhalten und zu stärken. Grundlegend ist und bleibt hier, dass sich möglichst alle Beteiligten in den Vorschlägen wiederfinden und sich letztendlich auch mitverantwortlich für deren Umsetzung fühlen.

Doch der Kulturentwicklungsprozess hat auch auf Defizite hingewiesen. Hier besteht in beiden Städten das Problem, dass die Haushaltslage angespannt ist, wodurch die Möglichkeiten, neue Strukturen und Projekte aufzubauen, stark eingeschränkt werden. So ist zu erwarten, dass der Kinder- und Jugendkulturbereich auch in Zukunft auf Sponsoren und Drittmittel angewiesen ist.

Ahlen und Beckum werden ihre Kinder- und Jugendkultur im Auge behalten. Nicht nur, weil sie sich verpflichtet haben jährlich zu überprüfen, ob und in welchem Umfang die Ergebnisse der Kulturentwicklungsplanung umgesetzt werden, sondern vor allem auch, weil sie das Thema fördern und voranbringen wollen. Hierfür hat das Kulturplanungsprojekt viele wertvolle Impulse geliefert und es wird auf diese Weise hoffentlich noch viele Jahre nachwirken.

Einen besonderen Ansporn dafür bedeutet die zwischenzeitlich sowohl für Ahlen als auch für Beckum zunächst für ein Jahr vom LWL-Landesjugendamt Westfalen bewilligte Förderung der Projektkoordinatoren.

Eine Dokumentation gibt es auf den unten genannten Websites.



Kontakt:

Stadt Ahlen

Gruppenleiterin Cristina Loi

Südstr. 41, 59227 Ahlen

loic@stadt.ahlen.de

www.ahlen.de/bildung-kultur/kulturplanung/

Stadt Beckum

Fachdienstleiterin Gaby Trampe

Weststr. 46, 59269 Beckum

trampe@beckum.de

www.beckum.de/kulturplanung

STADT **A** HLEN

BECKUM **B**
Immer
besser.



Jugend — wird nicht eingebunden
kein Wissen → kein Interesse
Pädagogisches
Was ist — nichts für uns gemacht
Kultur
Regionale



fundiert weiterzubringen und die Ergebnisse des Prozesses in das Kulturmanagement und die Kulturentwicklungsplanung einfließen zu lassen. Diese neue Form interkommunaler Zusammenarbeit wurde mit Interesse aufgenommen.

Am 4. Oktober 2012 erhielt die Stadt Halver stellvertretend für alle vier Volmekommunen die erfreuliche Nachricht, unter 18 Bewerbungen als einer von neun Piloten von der Steuerungsgruppe ausgewählt worden zu sein.

BEGINN DES PROJEKTES

Den Auftakt bildete eine gemeinsame Sitzung der Kulturausschüsse der Kommunen Meinerzhagen, Kierspe, Halver und Schalksmühle am 3. Dezember 2012 im Pädagogischen Zentrum der Stadt Kierspe unter dem Vorsitz des Kiersper Kulturausschussvorsitzenden Clemens Wieland. Diese Sitzung war eine Premiere für die Region „Oben an der Volme“.

Thema der öffentlichen Sitzung mit Möglichkeit zur Diskussion war die Fragestellung „Zukunft der Kultur in der Region Oben an der Volme: Welche gesellschaftlichen Entwicklungstrends werden die Rahmenbedingungen beeinflussen?“

Eingeladen waren neben den Kulturverantwortlichen in Politik und Verwaltung weitere lokale Akteure, die einen Bezug zur kulturellen Entwicklung der Region haben, wie Volkshochschule, Musikschule, Kulturschaffende, Kulturförderer, Mitwirkende der „Art Volmetal“, Vertreter von Vereinen und der heimischen Wirtschaft sowie kulturinteressierte Bürgerinnen und Bürger. Ein besonderes Anliegen war, auch junge Menschen und Menschen mit Migrationshintergrund für die Teilnahme am Planungsprozess zu gewinnen.

In vier Arbeitsgruppen diskutierten die Teilnehmenden über die Themen Kindheit / Jugend / Schule / Kinderarmut, die älter werdende Gesellschaft mit Auswirkungen auf das ehrenamtliche Engagement, die digitale Welt/digitale Gesellschaft /digitale Kultur und die Mobilität. Kulturberater Reinhart Richter informierte außerdem über die Planungsschritte und Termine sowie deren Inhalte.



ABLAUF DES PLANUNGSPROZESSES

SWOT-Analyse

30. Januar 2013 von 17 bis 20 Uhr in der Realschule Halver

In dem Workshop ging es darum, die Ausgangslage in den vier Kommunen anhand folgender Fragestellungen zu analysieren:

- Was machen wir gut im Kulturleben in unserer Region, was sind unsere Stärken?
- Was fehlt, was müssen wir verbessern?
- Welche Chancen haben wir?
- Welche Risiken müssen wir bedenken?

In wechselnden Gruppen wurden der Fragestellung entsprechende Inhalte erarbeitet. Auch die Jugend war angemessen vertreten. Es ergab sich eine Reihe von neuen Sichtweisen. Die Moderatoren der Arbeitsgruppen stellten zum Ende der Veranstaltung die Ergebnisse vor, von denen hier einige herausgegriffen werden sollen.

So wurden die Stärken der Region im bürgerschaftlichen Engagement, in den bestehenden Kunst- und Kulturgruppen sowie den Kulturbeauftragten gesehen. Als Schwäche wurde allgemein gesehen, dass es im oberen Volmetal mit der Stadthalle Meinerzhagen nur einen großen Veranstaltungsort gibt. Andererseits wurde dies auch als Chance gesehen, kreativ zu werden und Alternativen zu finden.

Negativ sei, dass die vier Kommunen keinen gemeinsamen Veranstaltungskalender haben. Auch wurde bemängelt, dass es für die Jugend zu wenige attraktive Angebote gibt.

Als Chance wurde gesehen, dass durch ein attraktives Angebot die Region aufgewertet wird und eine regionale Identität entstehen kann.

Als Risiko wurde eingeschätzt, die Finanzierung der Kulturangebote nachhaltig sicherzustellen.

Visionskonferenz

4. Mai 2013 von 10 bis 17 Uhr in der Stadthalle Meinerzhagen

Die Visionskonferenz zielte darauf ab, Wünsche und Ideen für die Zukunft der Kultur in der Region abzufragen und eine gemeinsame Vision entstehen zu lassen, die die Kultur in der Region weiterentwickelt.

Aus jeder Kommune trugen Visionsgeberinnen und Visionsgeber ihre ganz persönliche Sicht zum Thema vor. Die gemeinsam in den Arbeitsgruppen entwickelten Visionen wurden im Plenum vorgestellt und anschließend zusammengefasst in der Kulturvision „Oben an der Volme“.

*Der gemeinsame
Veranstaltungskalender
„Oben an der Volme“
ist seit Dezember
2013 online
www.oadv.de*

KULTURVISION „OBEN AN DER VOLME“ 2025

Kultur „Oben an der Volme“ ist kein Luxus. Sie ist eine wichtige gemeinsame Aufgabe. Sie wird als gesellschaftlich unverzichtbar betrachtet und wirkt in die Gesellschaft zurück.

In unserer Region ist eine kulturelle Identität entstanden, die verbindend nach innen wirkt und von außen als starke Marke wahrgenommen wird.

Halver, Kierspe, Meinerzhagen und Schalksmühle entwickeln das Kulturleben gemeinsam unter Beibehaltung ihrer eigenen Individualität. Es sind viele interessante Netzwerke und Kooperationen entstanden. Durch eine Koordinierungsstelle ist eine gemeinsame Informations- und Kommunikationsplattform geschaffen worden, die Projekte plant, unterstützt und an der Umsetzung mitwirkt.

Das Kulturleben ist nachhaltig finanziell gesichert. Kommunen, örtliche Wirtschaft, Bürgerinnen und Bürger sowie andere Geldgeber tragen dazu gemeinsam bei.

Alle Menschen, unabhängig ihrer sozialen und kulturellen Herkunft sowie ihren ökonomischen Möglichkeiten, können aktiv am Kulturleben mitwirken.

Junge Menschen in der Region können ihr künstlerisches Schaffen entwickeln und präsentieren. Dafür sind geeignete Plattformen und Spielräume geschaffen worden. Sie werden dabei durch Infrastrukturen und professionelle Beratung unterstützt. Sie übernehmen Mitverantwortung für das gemeinsame Kulturleben.

Die kulturelle Bildung hat in Kindertagesstätten und Schulen einen hohen Stellenwert gewonnen; die Kulturarbeit hat dieselbe Bedeutung wie andere Unterrichtsfächer. Auch außerhalb der Kindertageseinrichtungen und der Schulen können Kinder und Jugendliche viele Angebote der kulturellen Bildung, der Talentförderung und der Mitwirkung am Kulturleben nutzen.

Das Kulturleben ist vielfältig und interdisziplinär. Es sind Veranstaltungsformen entstanden, in denen Sport und vielfältige Künste zusammenwirken. Regelmäßig finden Events an attraktiven Orten statt, die überregional und international Aufmerksamkeit erregen und auch von vielen Menschen außerhalb der Region besucht werden.

Die Zugänglichkeit zu allen Kulturaktivitäten ist durch die Entwicklung von intelligenten Mobilitätssystemen, die für alle bezahlbar sind, erreicht worden.

Künstlerinnen und Künstler werden für ihre Arbeit bezahlt. Dazu hat auch ihre nachhaltige Mitwirkung in Schulen beigetragen. Sie werden bei ihrer Arbeit durch geeignete Infrastrukturen, Ausstellungs- und Präsentationsmöglichkeiten unterstützt.

Es ist ein Markt für künstlerisches Schaffen entstanden.

Auf welche Risiken in der Kulturentwicklung müssen wir achten?

Mobilität → Verkehrsbindung Mz mach
Schamü

Kommunikation → Desinformation
Koordination Veranstaltungen

Kirchtundenka → Konkurrenz - Vereinsdenken
[überregionale, enttäuschende Kulturschottena]

medialer Überfluss 2. Kanal
TV

Akzeptanz → Nähe Volkst → Altkunden
Ronsche → W. ppul
Handheld → Lied Schwereplatte?

Finanzen (?) ————— 2020 ? Kunst
Theater

Verständnis (Was ist Kultur) → Zielgruppen werden nicht erreicht



Zielkonferenz

4. Juni 2013 von 17 bis 20 Uhr im Pädagogischen Zentrum Löh in Schalksmühle

Die Zielkonferenz diente dazu, die Visionen aus der Visionskonferenz zu konkretisieren und gemeinsame Ziele auszuarbeiten.

- Was sind unsere Ziele?
- Woran merken wir, dass wir unsere Ziele erreichen?

Die Ziele wurden dabei verschiedenen Handlungsfeldern zugeordnet.

Politik und Wirtschaft

1. Die Finanzierung der gemeinsamen Kulturarbeit „Oben an der Volme“ soll langfristig und nachhaltig durch Beiträge der vier Kommunen (unabhängig von deren Haushaltssituation), Sponsoring der Wirtschaft und Mäzenatentum der Bürgerinnen und Bürger gesichert werden.
2. Bildung einer Verantwortungsgemeinschaft von Arbeitgebern und Kommunen zur Sicherung der kulturellen Infrastrukturen und der Weiterentwicklung des Kulturlebens
3. Vereinbarung eines Kulturrahmenabkommens der vier Volmetal-Kommunen (gemeinsames Kulturbudget, Kulturkonferenz als Organ)

Künstlerinnen und Künstler

4. Künstlerinnen und Künstler sollen günstige Rahmenbedingungen für ihr Schaffen erhalten.
5. Die Bedeutung künstlerischen Schaffens für die Attraktivität der Region vermitteln (Bestandsaufnahme, Künstlerverzeichnis ...)
6. Kulturtechnische Infrastrukturen für künstlerische Arbeit und Präsentation schaffen und professionelle Unterstützung (Koordinationsstelle, Vermarktung von Kunst ...) anbieten
7. Die nachhaltige Mitwirkung der Künstlerinnen und Künstler in Bildungseinrichtungen, Freizeiteinrichtungen und Wirtschaft unterstützen
8. Kooperation und Kommunikation der Kulturschaffenden (regelmäßige Treffen ...) verbessern



Kultur regional, überregional

9. Ein regionales Kulturbewusstsein/eine gemeinsame Identität „Oben an der Volme“ unter Wahrung der örtlichen Identitäten entwickeln
10. Eine gemeinsame Marke für das Kulturleben „Oben an der Volme“ entwickeln und regional und überregional kommunizieren
11. Interdisziplinäre (Kultur und Sport, Kultur und Landschaft, Industrie und Kulturlandschaft), überregional ausstrahlende Events entwickeln
12. Einbeziehung der Städtepartnerschaften in das Kulturleben

Zugang zum Kulturleben

13. Alle Menschen – unabhängig von Alter, sozialer und ethnischer Herkunft und ihren wirtschaftlichen Lebensbedingungen („Kulturtafel“) – können aktiv am Kulturleben teilnehmen.
14. Kultur erreicht alle Bevölkerungsgruppen, kommt zu den Menschen (besondere Angebote für Familien, „Willkommensbeutel Kultur“ für Neubürger)
15. Chancen, im Kulturleben die Integration zu fördern, nutzen

Ehrenamt

16. Das Ehrenamt würdigen (dem Ehrenamt ein Mandat geben), ein Konzept für Formen der Anerkennung entwickeln und umsetzen
17. Konzepte der Ansprache und Mitarbeit (ggfs. einen neuen Namen) entwickeln und umsetzen, um Menschen, die bisher nicht ehrenamtlich aktiv sind – besonders auch junge Menschen – für das Ehrenamt zu gewinnen
18. Den notwendigen Unterstützungsbedarf für ehrenamtliche Tätigkeit (Fortbildungsangebote, Koordinierung, Ehrenamtsagentur ...) feststellen und ein Unterstützungskonzept (Anlaufstelle als Vermittler, Netzwerkknoten) entwickeln und umsetzen
19. Die Arbeit der ehrenamtlich Tätigen als gleichwertige Kompetenz würdigen
20. Vertreter der ehrenamtlich Tätigen an Entscheidungen beteiligen („Kulturbeiräte“)
21. Förderkonzepte für die unterschiedlichen Gruppen von ehrenamtlich Kulturschaffenden entwickeln und umsetzen

Bildung und Bildungsangebote

22. Für Schulen und Kulturanbieter für beide Seiten gewinnbringende Kooperationen – jeweils für die verschiedenen Ganztagsmodelle – entwickeln und umsetzen
23. Schulen und Kulturanbieter sollen beschreiben/zeigen, welchen Nutzen sie gegenseitig anbieten können.
24. Entwicklung und Nutzung außerschulischer Lernorte (Begegnungsstätten, Vereinsräume, Kulturcoaching für Lehrkräfte)
25. Kultur, Wirtschaft, Schulen erarbeiten gemeinsam kulturelle Angebote, die die sozialen, persönlichen und beruflichen Kompetenzfelder fördern (ein anerkannter Kulturpass für die Region zum Nachweis und für die Förderung der von Gesellschaft und Wirtschaft geforderten Kompetenzfelder)



Jugend

26. Kulturangebote für Jugendliche schaffen, die die unterschiedlichen Altersgruppen und Milieus erreichen
27. (Frei-)Räume, in denen junge Menschen selbstbestimmt und selbstorganisiert ihre Kultur- und Freizeitbedürfnisse realisieren können, anbieten; bei Bedarf Erschließung neuer Räumlichkeiten (Erstellung einer Datenbank über Räume und Raumbedarfe gemeinsam mit den Jugendlichen)
28. Junge Menschen in ihren Kulturaktivitäten professionell unterstützen (EMT – ein Eventmanagement-Team, gut vernetzt mit Verwaltungen, Wirtschaft, Sport, Kulturschaffenden, Vereinen, hilft bei Information, Organisation, Räumen, Technik)
29. Entwicklung eines Informationssystems, das auch die Kommunikations- und Informationsgewohnheiten junger Menschen (Facebook-Informationsstrategie, kulturelle Mitmachangebote auf allen Informationskanälen bewerben) berücksichtigt

Koordination/ Vernetzung, Marketing, Kommunikation

30. Fortschreibung und Institutionalisierung der professionell besetzten Koordinierungsstelle (Kulturmanager) für Unterstützung, Koordination, Vernetzung, Information und Kommunikation gemeinsamer Veranstaltungen (Veranstaltungskalender, gemeinsames Kulturfestival, Kulturadressbuch) und Support/Beratung einzelner Kulturvorhaben und Kulturveranstalter

Mobilität

31. Entwicklung eines intelligenten, bezahlbaren Mobilitätssystems (Bürgerbusdienste, Mitfahrzentrale, Sammeltaxi) auch, um eine bezahlbare Erreichbarkeit der Kulturangebote zu bekommen.

Open Space – Offene Werkstatt

Diese Veranstaltung war für den 12. Juli 2013 geplant und musste aus organisatorischen Gründen leider verschoben werden. Sie fand stattdessen am 8. Oktober 2013 als eine weitere gemeinsame Sitzung aller vier Kulturausschüsse im Pädagogischen Zentrum der Gesamtschule Kierspe statt, an der auch die bisher beteiligten Akteure am Planungsprozess mitwirkten.

Wiederum eröffnete und leitete Clemens Wieland, der Vorsitzende des Kulturausschusses der Stadt Kierspe, die Sitzung. Die formulierten, oben genannten Ziele wurden nochmals vorgestellt, diskutiert und abgestimmt.

In vier Arbeitsgruppen wurde erarbeitet, wie die Ziele verwirklicht werden können. Die Fragestellung lautete:

- Was muss geschehen, damit wir unsere Ziele verwirklichen?
- Welche Maßnahmen und Projekte brauchen wir?
- Müssen neue Strukturen/Trägerschaften entwickelt werden?

Die Ergebnisse werden in den Kulturentwicklungsplan einfließen, der zurzeit von unserem Kulturmanager David Babin erarbeitet wird.

FAZIT

Der Pilotplanungsprozess hat die Entwicklung der „Art Volmetal“ begleitet und positiv beeinflusst sowie geeignete Anstöße für unsere weitere Kulturentwicklungsplanung gegeben. Der Prozess hat die Chance eröffnet, vom „Kirchturmdenken“ zu einem gemeinsamen regionalen Denken zu finden. Es haben sich Menschen getroffen, die sich vorher nicht kannten, und gemeinsam Ideen entwickelt. Das nähere Kennenlernen hat den Prozess bereichert.

Mit der Teilnahme am Kulturplanungsprozess war den Verantwortlichen in den Kommunen zunächst nicht bewusst, welcher Arbeits-, Organisations- und Zeitaufwand tatsächlich zu leisten und wie viel Engagement gefordert ist. In kleinen Kommunen mit nicht vorhandenen personellen Ressourcen kommt man in Grenzbereiche, wenn neben dem eigentlichen Tätigkeitsfeld noch ein so gewichtiges Projekt zu stemmen ist. Eine ständige Herausforderung war es, die Teilnehmenden in den Prozess einzubeziehen und zum Mitmachen zu motivieren. Die Beteiligung kulturinteressierter Bürger und der Ausschussmitglieder war durchaus beachtlich, wäre aber sicher noch steigerungsfähig gewesen. Dies, obwohl über den Planungsprozess sowohl in der Presse als auch auf den Homepages der Kommunen fortlaufend informiert wurde. Aber: Die Visionen, die Erarbeitung der Ziele und deren Umsetzungsvorschläge sind eine solide Grundlage, um die Kultur in der Region weiterzuentwickeln.



O B E N
A N D E R
V O L M E

MEINERZHAGEN
KIERSPE
HALVER
SCHALKSMÜHLE

Die Zusammenarbeit der vier Volmekommunen unter Federführung der Stadt Halver war gut, vertrauensvoll und effektiv. Die Unterstützung durch das Projektteam von „Kultur in Westfalen“ und die Moderation von Kulturberater Reinhart Richter haben wir als zielführend und wertvoll empfunden.

Da der Planungsprozess erst im Herbst 2013 abgeschlossen wurde, können die Auswirkungen für die Kommunen nur zum Teil beurteilt werden. Nächster Schritt wird die weitere Befassung mit der Thematik und die Beratung des bei Redaktionsschluss noch nicht fertiggestellten Kulturentwicklungsplanes sein.

Abschließend ist zu sagen, dass in diesem Planungsprozess sicherlich nicht immer alles reibungslos abgelaufen ist. Aufgrund des erzielten Ergebnisses hat es sich aber gelohnt teilzunehmen. Wir vier Kommunen „Oben an der Volme“ würden einen solch interessanten Prozess durchaus gemeinsam wiederholen.

Kontakt:

Stadt Halver / Der Bürgermeister

Fachbereichsleiter Thomas Gehring

Thomasstraße 18, 58553 Halver

t.gehring@halver.de

www.halver.de

Einwohnerzahl: 135.500

Planungstyp: Kinder- und Jugendkulturentwicklungsplan

Planungszeitraum: Januar bis November 2013

Gesamtzahl der Teilnehmenden: 100

Beginn der politischen Beratung / Beschlussfassung:

7. November 2013

KREIS OLPE / Ulrike Beckmann



MOTIVATION FÜR DEN PLANUNGSPROZESS

Der Kreis Olpe hat sich mit dem Vorschlag eines Kinder- und Jugendkulturentwicklungsplans um einen solchen Planungsprozess beworben und wurde erfreulicherweise im September 2012 von der Steuerungsgruppe der Kulturagenda als Pilotkommune ausgewählt.

Motivation für den Planungsprozess waren nicht nur gewisse Notwendigkeiten aus regionalen und demografisch-gesellschaftlichen Rahmenbedingungen heraus, sondern auch die Perspektive, Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen in Schulen und Einrichtungen aktiv zu nutzen.

In diesem Zusammenhang stellten die bisherigen bildungs- und kulturpolitischen Ziele und Maßnahmen des Kreises Olpe und bestehende Vernetzungen und Kooperationen zwischen Schulen und Kulturschaffenden und Kultureinrichtungen eine gute Basis für den Kulturplanungsprozess dar. Insbesondere im Bereich der kulturellen Bildung in Schulen wurden in den vergangenen Jahren bereits folgende Maßnahmen und Projekte initiiert und unterstützt:

- Vernetzung der Museen über die „AG Museumslandschaft Kreis Olpe“ auf Grundlage eines im Jahr 2007 vom Kreistag verabschiedeten Museumsentwicklungsplans und museumspädagogischen Rahmenkonzeptes,
- Vermittlung museumspädagogischer Angebote an Schülerinnen und Schüler und Überwindung der Mobilitätsprobleme zur Unterstützung der Kooperation von Schulen und Kultureinrichtungen über die Aktion „Museumsbus“,
- Durchführung des Regionale 2013-Projektes „Südwestfalen macht Schule – Arbeitswelten im Blick“ zur Bildung und Berufsorientierung von Kindern und Jugendlichen über außerschulisches Lernen. Gleichzeitig werden die Museen in ihrer Funktion als Bildungseinrichtung gestärkt und die Unternehmen in der Frage der Gewinnung von Fachkräften,
- über das Landesprogramm „Kultur und Schule“ werden kulturelle Aktivitäten zunehmend mit dem Schulalltag verbunden.



offene Zugang für alle Ki + Ju
offene Räume ohne Leistung
Abwick

Viefalt entwickeln + sicher
Freizeit

BETEILIGUNG VON BÜRGERSCHAFT UND POLITIK

Nach Ende des Bewerbungsverfahrens um einen kommunalen Planungsprozess hat der Kreistag in seiner Sitzung am 10. Dezember 2012 die Teilnahme des Kreises Olpe als Pilotkommune an der Kulturagenda Westfalen in Form eines „Kinder- und Jugend-Kulturentwicklungsplans für den Kreis Olpe“ beschlossen.

Die einzelnen Arbeitsschritte des Planungsprozesses stellte Berater Reinhart Richter in der Sitzung des Ausschusses für Sport und Kultur am 31. Januar 2013 vor und ging dabei auch auf demografische und gesellschaftliche Entwicklungstendenzen ein, die Rahmenbedingungen der Kulturpolitik für Kinder und Jugendliche beeinflussen können. Diese Sitzung war gleichzeitig die Auftaktveranstaltung für den Planungsprozess. Dazu wurden auch der Jugendhilfeausschuss und die Vertreter der kreisangehörigen Städte und Gemeinden eingeladen, die zuvor ihre aktive Unterstützung des Planungsprozesses erklärt hatten.

Der Kinder- und Jugendkulturentwicklungsplan sollte Steuerungsinstrument und eine qualifizierte Informationsgrundlage für weitere kulturpolitische Entscheidungen und deren Evaluation sein. Er sollte aufzeigen, was bereits vorhanden ist und auf bestehende Strukturen und Angebote sowie kulturpolitisch Wünschenswertes hinweisen.

Neben Politik und Verwaltung setzte die Kulturentwicklungsplanung auf eine breite Bürgerbeteiligung. Im Planungsprozess wurden auch die Kinder und Jugendlichen selbst, Kultureinrichtungen und Kulturschaffende, Schulen und Kindertageseinrichtungen, Musikschulen, Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, Vereine und Verbände sowie kulturelle Initiativen und Gruppen eingeladen, um ihre Wünsche, Sichtweisen und Erfahrungen in die Planungen einbringen zu können.

Parallel zur Kulturentwicklungsplanung wurde eine Befragung zum Freizeitverhalten von jungen Menschen an mehreren Schulen im Kreis Olpe durch die Verwaltung durchgeführt. Die Ergebnisse werden für die weitere Kulturplanung von entscheidender Bedeutung sein.



Jugendgemäße Sprache⁴
(Sense-Studio)

Jugendgemäße Kommunikationsplattformen⁴

- Facebook / eigene Netzwerke
- mikroorientierte Sprache
- Ansprechpartner gleichen Alters
- ⇒ Wir machen eine differenzierte Jugendkulturplanung
- (Personal-) Ressource Kommunikation (web2.0)
- KnowHow einkaufen (Agentur) → Kulturforum
- Vernetzung mit internen u. externen Akteuren
- Kulturplattform (Ergebnis Kulturforum)
 - Vereine
 - Veranstaltungen

DER PLANUNGSPROZESS

Alle Veranstaltungen zum Planungsprozess fanden im Kreishaus Olpe statt. Dazu zählten folgende weitere Arbeitsschritte:

1. Stärken-Schwächen-Analyse

Ziel dieses Workshops am 15. Februar 2013 war eine Bewertung der Ausgangslage, auf deren Grundlage die anstehenden Planungen basieren sollten. In wechselnder Gruppenarbeit wurden Erfahrungen, Kompetenzen und Sichtweisen unterschiedlicher Akteure aus Kultur, Schule, Sport, Jugendarbeit, Verwaltung und Politik zusammengetragen, um ein komplexes Bild des Kultur- und Freizeitlebens junger Menschen in der Region zu ermitteln.

2. Visionskonferenz

Unter der Fragestellung „Wie wünschen wir uns die Zukunft der Kultur-, Freizeit- und Sportangebote für junge Menschen im Kreis Olpe?“ wurde am 9. März 2013 eine kreative und motivierende Zukunftsorientierung für die weiteren Planungen in Gruppen erarbeitet.

Zur Orientierung erhielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Vision der Kulturagenda Westfalen „Kultur Westfalen 2025“ und drei Impulsgeber stellten ihre persönliche Vision von der Kinder- und Jugendkultur im Kreis Olpe vor.

Nach abschließender Abstimmung wurde die Vision für den Kreis Olpe angenommen.

VISION FÜR DEN KREIS OLPE

Kultur-, Sport- und Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche erfahren im Kreis Olpe eine hohe Wertschätzung. Eltern und Verantwortliche in Politik und Verwaltung wissen um ihre Bedeutung für die Entwicklung junger Menschen.

Im Kreis Olpe hat sich ein Netzwerk gebildet, das die vielen Potenziale des Bildungsbereichs, der Kulturarbeit und des Sports gemeinsam nutzt.

Die Kulturakteure im Kreis begegnen sich gleichberechtigt auf Augenhöhe, unterstützen sich gegenseitig und arbeiten konstruktiv zusammen.

Alle jungen Menschen finden, unabhängig von Herkunft, Bildung, Begabung und ihren wirtschaftlichen Verhältnissen, leicht Zugang zu diesen Angeboten. Kultur-, Sport- und Freizeitangebote orientieren sich an den Interessen und Bedürfnissen der jungen Menschen und reagieren angemessen auf Veränderungen.

Die Arbeit von und mit jungen Menschen ist geprägt durch offene Räume/ Freiräume ohne Leistungsdruck, in denen sich selbstbestimmt Vielfalt entwickelt und Eigeninitiative gefördert wird.

Diese Rahmenbedingungen und Aktionsformen schaffen Gemeinsamkeit und wirken identitätsstiftend.

Die kulturelle Bildung nimmt einen wichtigen Raum in Kindertageseinrichtungen, Schulen und in der Kinder- und Jugendarbeit ein. Ihr Erfolg basiert auf der systematischen und nachhaltigen Zusammenarbeit mit Musikschulen, Vereinen, Kulturschaffenden und anderen Partnern. Das Ganztagsangebot schafft im Dialog mit jungen Menschen Räume für selbstbestimmte kulturelle Aktivitäten.

Im ganzen Kreis Olpe sind Zentren entstanden, in denen sich junge Menschen offen begegnen. Sie bieten Freiräume für spontane und organisierte Teilhabe und Gestaltung in den Bereichen Kultur, Sport und Freizeit. An diesen Orten erfahren sie Beratung und Unterstützung durch kompetente Fachleute.

Information und Kommunikation der Angebote sind einfach möglich und zentral zugänglich. Anliegen der Kinder- und Jugendkultur werden bei Planungsprozessen des Kreises und der Kommunen frühzeitig mit einbezogen.

Junge Menschen wirken aktiv in der Kulturentwicklungsplanung mit.



(A2) SCHULE / KULTUR

15/06.13

Beteiligung
Bildungsbeirats

Beteiligung
Schulausschuss

Offenheit für das
Vielfalt außerhalb
Lernorte + Informationen
(nicht nur Papier)

- "Schnupperkurse"
- Nutzung der Mittagspause

- "Pool" möglicher Angebote → Information

3. Zielkonferenz
In der Zielkonferenz am 25. April 2013 sollte die Vision konkretisiert werden. Während die Vision eher ein Zukunftsbild beschreibt, geben die zu ermittelnden Ziele anhand der Fragestellungen „Was wollen wir erreichen? Wie wollen wir es erreichen? Wie wollen wir vorgehen?“ klare Zukunftsorientierungen für kulturpolitische Entscheidungen. Sie dienen als Grundlage für weitere Einzelentscheidungen von Politik und Verwaltung. In vier Arbeitsgruppen wurden zu bestimmten Themenbereichen Zielaussagen entwickelt und anschließend im Plenum vorgestellt. Im Nachgang zu dieser Zielkonferenz wurden die Beiträge durch die Moderatoren in Zielformulierungen überführt.

4. Offene Werkstatt
Bei diesem letzten gemeinsamen Arbeitsschritt am 15. Juni 2013 wurden unter folgenden Fragen Vorschläge für die Verwirklichung der Ziele gesammelt, diskutiert und bearbeitet: „Was muss geschehen, damit wir die Ziele verwirklichen können? Veränderung oder Neuschaffung von Strukturen und Organisationen? Neue Maßnahmen und Projekte?“
Die Ideen und Ergebnisse der Gruppenarbeit konnten in dieser Veranstaltung nicht abschließend in konkrete Handlungsempfehlungen überführt werden. Aus diesem Grund kam eine Arbeitsgruppe mit circa zehn Teilnehmerinnen und Teilnehmern in zwei darauffolgenden Sitzungen noch einmal zusammen, um die Vorschläge aus der Offenen Werkstatt zusammenzufassen und die Kinder- und Jugendkulturentwicklungsplanung im Kreis Olpe weiter zu begleiten.

VORSCHLÄGE ZUR UMSETZUNG – HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

In der Arbeitsgruppe wurden die Kernthemen aus dem Planungsprozess mit folgenden Ergebnissen erörtert und neu strukturiert, um auf dieser Grundlage erste Vorschläge zur Umsetzung eines Kinder- und Jugendkulturentwicklungsplans zu entwickeln:

(1) Zentrale Koordination
Zur systematischen Umsetzung der vielen Vorschläge aus dem Kulturplanungsprozess ist es notwendig, zunächst die Rahmenbedingungen zu schaffen, um die Kulturangebote und das Engagement aller Akteure nachhaltig zu sichern.
Der Austausch der Teilnehmerinnen und Teilnehmer während des Planungsprozesses zeigt, wie wichtig die regelmäßige Kommunikation aller Beteiligten und die kommunale Anbindung von Kulturschaffenden und Kultureinrichtungen an die Verwaltung sind.

Eine Voraussetzung dafür ist, verbindliche Strukturen für beide Seiten zu schaffen. Der Kreisverwaltung kommt dabei eine besondere Rolle in der zentralen Koordination und der Vernetzung zu. Dies bezieht sich insbesondere auf die verantwortlichen und handelnden Personen und Institutionen aus Kultur, Schule, Jugendarbeit und Wirtschaft. Eine zentrale Stelle in der Verwaltung, ausgestattet mit entsprechender Personalressource, könnte auf diese Weise Maßnahmen und Projekte effektiv planen und umsetzen.

(2) Kultur und Schule

Neben den zahlreichen Vorschlägen aus dem Planungsprozess zu diesem Bereich, wie der Zusammenarbeit von Schulen mit Vereinen, Kulturschaffenden, Musikschulen, der Anbindung kultureller Angebote im Ganztage, soll zunächst als ein Baustein das bereits laufende Regionale-Projekt „Südwestfalen macht Schule“ fortgeführt werden. Die Möglichkeiten außerschulischen Lernens zeigen auf, dass neben fachlichem Wissen und Können in der Zukunft immer stärker auch kommunikative und interkulturelle Kompetenzen gefragt sind, um sich in den Netzwerken und Kooperationsformen der modernen Arbeitswelt bewegen zu können.

(3) Kultur und Jugendarbeit

Der Austausch in den Veranstaltungen macht ebenfalls deutlich, dass die Vertreter der Kinder- und Jugendarbeit wichtige Partner sind zur Entwicklung und Vermittlung von Kultur- und Freizeitangeboten für junge Menschen.

Dazu zählt auch der Kreisjugendring, ein Zusammenschluss aus Jugendverbänden, -organisationen und -initiativen, der sich als sogenanntes politisches Sprachrohr von Kindern und Jugendlichen auf Kreisebene versteht.

Die Partner verfügen über ein umfassendes Netzwerk mit Akteuren und Einrichtungen aus der Kinder- und Jugendarbeit und eigene Veranstaltungen, zum Beispiel das jährliche Jugendkulturfestival.

(4) Kultur und Wirtschaft

Die Entwicklungsimpulse, die Kulturangebote für Kinder und Jugendliche geben, sind nicht nur wichtig für ihre persönliche und berufliche Entwicklung, sondern auch für die Lebens- und Standortqualität der Region.

Die Bedeutung kultureller Bildung für die Wirtschaft sollte mit den Interessenvertretungen und Verbänden kommuniziert werden, um sie für entsprechende finanzielle Unterstützung, zum Beispiel in Form eines Bildungsfonds, zu gewinnen.

(5) Kulturplattform im Internet

Information und Kommunikation stellen in geeigneter Form eine wesentliche Grundlage für eine erfolgreiche Vermittlung von Veranstaltungen und Angeboten für Kinder und Jugendliche dar.

In dem Zusammenhang ist eine Internetseite in Verbindung mit Social Media zu entwickeln, die es jungen Menschen und Kulturschaffenden neben der reinen Information über Veranstaltungen und Angeboten ermöglicht, sich untereinander auszutauschen.

(6) Kulturforum

Der Wunsch, sich (besser) kennenzulernen, zusammenzuarbeiten und sich damit gegenseitig zu unterstützen, wurde häufig von den Teilnehmenden des Planungsprozesses geäußert.



Jugendliche aus
der Reserve locken

Als ein Instrument des partnerschaftlichen Austausches untereinander und der aktiven Beteiligung junger Menschen an den kulturellen Planungen wurde die Einrichtung eines sogenannten Kulturforums vorgeschlagen.

Dieses Forum sollte sich aus Vertreterinnen und Vertretern mehrerer Bereiche zusammensetzen wie Kultureinrichtungen und Kulturschaffenden, Kulturämtern, Jugendamt sowie Jugendlichen aus Vereinen, Jugendorganisationen und Jugendparlamenten. Zum Auftakt eines Kulturforums wird eine Jugendkulturwoche mit Workshop-Charakter und dezentralen Aktivitäten in unterschiedlichen Einrichtungen mit kulturellen Angeboten im Kreis Olpe vorgeschlagen. Jugendliche sollen dabei gezielt aufgesucht und angesprochen werden. Die Zusammenführung dieser Aktivitäten erfolgt über eine größere Abschlussveranstaltung mit dem Ziel, interessierte und engagierte Mitglieder für das Kulturforum zu gewinnen und so das kulturelle Leben für Kinder und Jugendliche weiter zu beleben und zu gestalten.

(7) **Freiräume**

Unter dem im gesamten Prozess immer wiederkehrenden Wunsch nach „Frei-Räumen“ sind freie und offene Räume ohne starre zeitliche und inhaltliche Vorgaben und ohne Verpflichtung zur regelmäßigen Teilnahme zu verstehen, wo junge Menschen, unabhängig von ihrer Herkunft, Bildung, Begabung und ihren wirtschaftlichen Verhältnissen zusammenfinden, wo sich selbstbestimmt Vielfalt entwickeln kann und Eigeninitiative gefördert wird.

Dabei kann es sich sowohl um öffentliche und halböffentliche Freiräume Jugendlicher (Bolzplatz, „Straße“ etc.) handeln als auch um die zur Verfügung stehenden öffentlichen und privaten Gebäude unter pädagogischer und künstlerischer Anleitung.

(8) **Mobilität**

Im Kreis Olpe ist es wie in allen ländlichen Regionen in Südwestfalen bisweilen schwierig, mit dem öffentlichen Personennahverkehr alle Einrichtungen und Kulturorte zu erreichen. Wichtige Abhilfe leistet bereits der „Museumsbus“, ein einfacher und kostengünstiger Transfer von Schulklassen zu den Museen. Erst durch dieses Angebot wird vielen Kindern und Jugendlichen der Zugang zu museumspädagogischen Angeboten und attraktiven außerschulischen Lernorten ermöglicht. Inzwischen wurde mit der Einführung eines kostenlosen Schülertickets zum Schuljahr 2014/2015 eine weitere Verbesserung der Mobilität der Schülerinnen und Schüler in den Kreisen Olpe und Siegen-Wittgenstein erreicht.

(9) **Ehrenamt**

Beim Thema Ehrenamt geht es im Wesentlichen darum, die Rahmenbedingungen für kulturelles Freiwilligenengagement zu verbessern. Erforderlich ist ein kooperatives Miteinander von Haupt- und Ehrenamt. Dazu bedarf es auch in diesem Fall eines Auf- und Ausbaus entsprechender Strukturen in der Kommunalverwaltung (vgl. Ziff. 1). Darüber hinaus soll über ein „Kultur-Bündnis“ eine bessere Lobbyarbeit für die Kultur initiiert werden. Damit wäre auch ein besseres Zusammenwachsen von Verwaltung, Politik und freien Kulturakteuren verbunden, denn im Gegensatz zu Sportvereinen, Feuerwehr etc. gibt es keinen übergeordneten Verband, der Werbung und Lobbyarbeit für die Kultur betreibt.

ZWISCHENBILANZ UND AUSBLICK

In den vier öffentlichen Veranstaltungen des Kulturplanungsprozesses wurden in angeregten Gesprächen und methodisch angeleiteter Gruppenarbeit mit circa 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Kultur, Jugendarbeit, Sport, Schule, Verwaltung und Politik unterschiedliche Sichtweisen ausgetauscht und zu gemeinsamen Ergebnissen zusammengeführt.

Nicht ganz einfach war es, junge Menschen für den Planungsprozess zu gewinnen. In diesem Zusammenhang war zu erfahren, dass Information und Interesse dieser Zielgruppe nur über eine verbesserte Kommunikation und neue Medien zu erreichen sind. In den Veranstaltungen selbst haben die anwesenden jungen Leute ihr Interesse an der kontinuierlichen Mitgestaltung der Kultur-, Freizeit- und Sportangebote im Kreis Olpe signalisiert, fühlten sich aber zum Teil nicht in geeigneter Form informiert. In dem Zusammenhang wird auch ein starker Wunsch nach der Koordinierung der Aktivitäten und Angebote für Kinder und Jugendliche und der kontinuierlichen Fortsetzung der Kulturentwicklung im Kreis Olpe deutlich.

Der Kreis Olpe verfügt über viele gute Kultur-, Freizeit- und Sportangebote, die in wirkungsvoller Kooperation und gegenseitiger Unterstützung der Akteure weiterentwickelt werden sollten.

Von Bedeutung ist in dem Zusammenhang eine gute Information und Öffentlichkeitsarbeit über Organisationen, Projekte und Veranstaltungen. Auch die Anwendung geeigneter Internetplattformen, über die junge Menschen im Kreis Olpe kommunizieren, spielt dabei eine entscheidende Rolle.

Mit der Verabschiedung des Produktplans im Rahmen des Haushalts für 2014 hat der Kreis Olpe die zentrale Koordinierung sowie die Umsetzung erster Maßnahmen aus dem Planungsprozess über die Bereitstellung entsprechender Personal- und Finanzressourcen ermöglicht. Eine besondere Herausforderung wird dabei die Zusammenarbeit aller Akteure auf einem gemeinsamen Weg zu einer zukünftigen Kinder- und Jugendkultur im Kreis Olpe im Sinne der Vision sein.

Die Gesamtdokumentation des Planungsprozesses steht auf den Internetseiten des Kreises Olpe zur Verfügung (www.kreis-olpe.de, Suchbegriff „Kulturplan“).

Kontakt:

Kreis Olpe / Der Landrat

Fachdienst Schulen, Sport und Kultur

Fachdienstleiterin Ulrike Beckmann

Westfälische Str. 75, 57462 Olpe

u.beckmann@kreis-olpe.de

www.kreis-olpe.de



Einwohnerzahl: 145.000

Planungstyp: Kulturentwicklungsplan

Planungszeitraum: Januar bis Juni 2013

Gesamtzahl der Teilnehmenden: 85

Politische Beratung / Beschlussfassung: 8. Oktober 2013



KREIS HÖXTER

/ Andreas Niggemeyer

PILOTPLANUNGSPROZESS IM RAHMEN DER KULTURAGENDA WESTFALEN

Der Kreis Höxter verfügt trotz seiner ländlichen Struktur über ein vielfältiges und hochwertiges kulturelles Angebot mit zahlreichen Veranstaltungen und engagierten Kulturschaffenden. Kulturelle Highlights wie die als Weltkulturerbestätte ausgezeichnete ehemalige Reichsabtei Corvey mit ihren Corveyer Musikwochen oder die zahlreichen Klöster- und Adelssitze, die auch immer wieder Gastgeber für die renommierte Veranstaltungsreihe „Wege durch das Land“ sind, setzen neben zumeist ehrenamtlichen Kulturinitiativen Akzente in der heimischen Kulturszene.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass der Kreis Höxter als „Kulturland Kreis Höxter“ firmiert und dies nicht nur auf seine schöne Kulturlandschaft bezieht. Auch die vielen künstlerischen und kulturellen Aktionen in den zehn kreisangehörigen Städten machen das Kulturland Kreis Höxter aus.

Viele Aktivitäten führten aber bisher nicht immer zu der Strahlkraft, die das Engagement der Beteiligten verdient gehabt hätte. Die Kleinteiligkeit im Flächenkreis Höxter trug auch leider oft dazu bei, dass Initiativen und Veranstaltungen nicht ausreichend Resonanz bekamen und durch unkoordiniertes Handeln vermeidbare Konkurrenzsituationen zutage traten.

Daher haben sich die Verantwortlichen auf Kreisebene schon länger Gedanken darüber gemacht, inwiefern die kulturellen Schätze im Kreis Höxter besser koordiniert und professionell vermarktet werden können. Dabei spielt auch eine wichtige Rolle, dass die im ländlichen Raum zu verzeichnende Bildungsabwanderung eine große Herausforderung für die Fachkräftesicherung der Region darstellt. Es ist von großer Bedeutung, dass eher unbekanntere Regionen wie der Kreis Höxter im Rahmen der Personalakquise mit den „weichen“ Standortfaktoren punkten können. Im Kreis Höxter soll dies neben der lebenswerten Kulturlandschaft das vielfältige kulturelle Angebot sein.



In diesem Zusammenhang traf im Juni 2012 die Ausschreibung von Pilotplanungsprozessen im Rahmen der Kulturagenda Westfalen auf offene Ohren. Unter Beteiligung der Städte wurde eine Arbeitsgruppe auf Kreisebene eingerichtet, um eine gemeinsame Bewerbung des Kreises mit allen zehn Städten für eine kreisweite Kulturlandschaftsplanung einzureichen.

Zielrichtung des Antrages war es, eine Vernetzung aller kulturell Aktiven im Kreis Höxter sowie die Weiterentwicklung der Kulturlandschaft auch unter Berücksichtigung des Welterbeertrages Corvey zu erreichen. Das kulturell Vorhandene sollte reflektiert und Grundlagen für langfristige kulturpolitische Entscheidungen formuliert werden. Insbesondere sollten die vorhandenen Ansätze einer qualitativen Kulturarbeit professionalisiert und das kreisweite Kulturangebot intern wie extern besser kommuniziert werden.

Die gemeinsame Bewerbung des Kreises Höxter mit seinen Städten konnte im August 2012 auf den Weg gebracht werden. Erfreulicherweise wurde sie im Oktober 2012 von der Steuerungsgruppe zur Kulturagenda Westfalen als eine von neun Pilotplanungsprozessen ausgewählt. Damit wurde dem Kreis Höxter die Möglichkeit eröffnet, eine geförderte strategische Kulturplanung moderiert zu durchlaufen.

Nach Terminkoordinierung und Absprachen mit Kulturberater Reinhart Richter wurde sich auf folgenden Zeitplan für die Durchführung der öffentlichen Arbeitssitzungen und Workshops verständigt:

- a) Auftaktveranstaltung Kreis- u. Finanzausschuss /Kulturausschuss am 15. Januar 2013
- b) 1. Workshop am 22. Februar 2013 (Stärken-Schwächen-Analyse)
- c) 2. Workshop am 23. März 2013 (Visionskonferenz)
- d) 3. Workshop am 1. Juni 2013 (Zielkonferenz)
- e) 4. Workshop am 29. Juni 2013 (Offene Werkstatt)

Alle Workshops fanden im Kreisberufskolleg in Brakel statt.



..... VERLAUF UND ERGEBNISSE

a) **Auftaktveranstaltung**

Zur offenen Auftaktveranstaltung am 15. Januar 2013 waren zwar direkt nur Vertreter aus den zwei zuständigen Kreistagsausschüssen (Kreis- und Finanzausschuss sowie Kulturausschuss) und den Stadtverwaltungen geladen, es beteiligten sich aber schon hier Vertreter einiger Kulturinitiativen. Hieran sah man bereits zu diesem frühen Zeitpunkt, dass die Thematik auch den Kulturschaffenden unter den Nägeln brannte. Inhaltlich befasste sich die Auftaktveranstaltung mit den zu erwartenden gesellschaftlichen Entwicklungstendenzen in verschiedensten Lebensbereichen, die bei der Kulturplanung zu berücksichtigen sind. Dabei wurden unter anderem demografische, interkulturelle, verkehrliche und gesellschaftliche Entwicklungen betrachtet und in den Kontext „Kultur“ gesetzt. Die festgestellten Entwicklungstendenzen dienten als Grundlage für die weiteren Workshops und wurden online im Internet allen Interessierten zur Verfügung gestellt.

Ohnehin wurde der gesamte Kulturplanungsprozess transparent und zeitnah auf der Kreishomepage www.kreis-hoexter.de unter der Rubrik Tourismus & Kultur dargestellt und im Rahmen der Pressearbeit wurde immer wieder dazu aufgerufen, dass sich alle Interessierten an den offenen Workshops beteiligen könnten. Diesem Aufruf sind über den gesamten Prozess rund 85 Personen gefolgt und haben sich engagiert bei den Veranstaltungen eingebracht. In Anbetracht der Tatsache, dass Beteiligungsprozesse auf Kreisebene deutlich schwieriger als rein örtliche Verfahren durchzuführen sind, kann dieser Mobilisierungsgrad als sehr erfreulich bezeichnet werden.



b) **Stärken-Schwächen-Analyse**

Bei der Stärken-Schwächen-Analyse am 22. Februar 2013 ging es dann konkret um die Ausgangssituation der Kultur im Kreis Höxter. Es wurde festgestellt, dass ein reichhaltiges und auch hochwertiges Kulturangebot vorhanden ist. Es fehlt jedoch an einer kreisweiten professionellen Koordinierung, um auch Vermarktungsoptimierungen zu erreichen. Themen wie Vernetzung, Fördermittelakquise und Fundraising wurden ebenfalls als Schwachpunkte herausgearbeitet. Zudem wurde eine nicht ausreichende Finanzierung der Kultur durch die öffentliche Hand, aber auch durch Unternehmen und Arbeitgeber bemängelt.

Bei dieser Aufarbeitung wurde nicht übersehen, dass das kulturelle Angebot als Standortfaktor für das Kulturland Kreis Höxter gerade im Zusammenhang mit dem Weltkulturerbe-Nominierungsverfahren für Corvey große Chancen beinhaltet.

c) **Visionskonferenz**

Die Visionskonferenz am 23. März 2013 baute auf die vorgenannten Ergebnisse auf und skizzierte die Sollvorstellung für die Kultur im Kulturland Kreis Höxter im Jahre 2025.

KULTURVISION KULTURLAND KREIS HÖXTER 2025

ALLGEMEIN

Die reiche und vielfältige Kulturlandschaft mit dem Weltkulturerbe Corvey hat eine hohe, überregionale Ausstrahlung entwickelt. Der Einklang von Natur, Landschaft und Kultur ist prägend für das Kulturland Kreis Höxter.

1. POLITIK UND WIRTSCHAFT: HANDLUNGSFELDER

Die Bedeutung der Kultur ist im Bewusstsein von Politik und Wirtschaft stark verankert. Die Grundfinanzierung der Kultur wird über einen festen prozentualen Anteil in den öffentlichen Haushalten sichergestellt. Eine Verantwortungsgemeinschaft von Kreis, Städten und Arbeitgebern hilft – finanziell und inhaltlich – eine attraktive Infrastruktur in Bildung, Kultur und Freizeit zu erhalten und weiter zu entwickeln.

2. KULTUR ALS INTEGRATIONSFAKTOR

Kultur erreicht alle Bevölkerungsgruppen. Die Integration verschiedener Kulturen im Kreis Höxter ist gelungen. Sie wird als Bereicherung empfunden. Die Kultur wird als Chance begriffen und überwindet „Grenzen“. Menschen jeden Alters sind mit ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit wichtige Säulen des Kulturlebens. Ihre Bedeutung wird von Politik, Verwaltung und Unternehmen hoch geschätzt und professionell unterstützt.

3. BILDUNG UND BILDUNGSANGEBOTE

Altersgerechte kulturelle Bildung ist ein fester Bestandteil des Bildungssystems und öffnet allen Menschen Zugang zur Kultur. In den Lehrplänen der Schulen ist sie fest verankert. Es bestehen nachhaltige Kooperationen zwischen Bildungseinrichtungen, Kulturschaffenden, Vereinen und anderen Kulturanbietern. Junge Menschen werden dort abgeholt, wo sie stehen.

4. JUGEND UND EHRENAMT

In vielen Orten des Kreises finden junge Menschen (Frei-)Räume für ihre selbstbestimmten und selbst organisierten Kultur- und Freizeitbedürfnisse.

5. RAHMENBEDINGUNGEN / INFRASTRUKTUR

Künstlerinnen und Künstler finden günstige Rahmenbedingungen für ihr Schaffen im Kreis Höxter. Es gibt (Frei-)Räume für sie zur Arbeit, Ausstellung und Archivierung. Eine interdisziplinär arbeitende Kunstakademie ist ein wichtiger Akteur im Kulturleben des Kreises Höxter.

Durch neue Mobilitätskonzepte ist kreisweit die Erreichbarkeit aller Kulturangebote möglich „Vom Bürgerbus zum Kulturbus“.

6. KOORDINATION / VERNETZUNG

Eine professionelle, kreisweit agierende Koordinierungsstelle für Kultur schafft günstige Rahmenbedingungen für Unterstützung, Kooperation und Vernetzung. Sie sorgt für eine gute Information und Kommunikation und betreibt ein wirksames, zeitgemäßes, regionales und überregionales Marketing.



d und e) Zielkonferenz und Offene Werkstatt

Die beiden letzten Workshops am 1. und 29. Juni 2013 dienten dann dazu, aus den Visionen Ziele und konkrete Umsetzungsvorschläge zu erarbeiten. Eingangs wurde die Vision noch einmal modifiziert und schlussendlich einvernehmlich in der Form freigegeben.

Bei den Zielen und Umsetzungsvorschlägen kristallisierte sich die Einrichtung einer kreisweiten Koordinierungsstelle „Kultur“ als zentraler Wunsch heraus. Zudem wurde angemahnt, dass Kultur als Pflichtaufgabe wahrgenommen werden müsse und hier Kommunen und Arbeitgeber ihrer Verantwortung gegenüber der Region gerecht werden müssen. Eine Verantwortungsgemeinschaft aus Politik, Arbeitgebern und Unternehmen wurde dazu eingefordert.

Zudem wurde es für notwendig erachtet, dass die Arbeitsbedingungen für Künstler und Kulturschaffende erleichtert werden und auch der Zugang zur Kultur durch vergünstigte Angebote und Mobilitätsangebote für alle Bevölkerungsgruppen möglich wird. Der Bereich der kulturellen Bildung war ein weiterer Schwerpunkt. Die bereits bestehenden Kooperationen sollten erweitert und über Schulen mit besonderen Kulturprofilen („KulturlandSchule“) sollte nachgedacht werden.

Das Aufgabenportfolio der zentralen Koordinierung sollte in Zusammenarbeit mit den Städten insbesondere aus Netzwerkarbeit, Administration, Kommunikation, Marketing, Fördermittelberatung und Fundraising bestehen. Auch wurden für die vielen ehrenamtlichen Kulturaktiven Unterstützungserfordernisse gesehen.

BILDUNG

POLITISCHE BERATUNG

Im Nachgang zu den Arbeitssitzungen wurde verwaltungsintern ein umfangreicher Zwischenbericht mit allen Ergebnissen der Workshops erstellt. Dieser Zwischenbericht wurde den Bürgermeistern am 19. September 2013 und im Kulturausschuss des Kreises am 8. Oktober 2013 ausführlich vorgestellt und erste Verwaltungsvorschläge zur Umsetzung des Maßnahmenplanes diskutiert. Auf Wunsch der Politik wurden diese Vorschläge am 26. Oktober 2013 noch einmal mit den Beteiligten am Prozess in einer neuerlichen offenen Veranstaltung rückgekoppelt. Die dort vorgebrachten Argumente wurden wiederum berücksichtigt und eine Verwaltungsvorlage für die Beschlussfassung im Kreistag am 14. November 2013 erarbeitet. Eine intensive Vorberatung erfolgte im Kulturausschuss am 5. November 2013 und im Kreis- und Finanzausschuss am 7. November 2013.



EM?	BIS WANN?
erschaffen die neue Ausstellungen	K

VERNETZUNG
DER
ANGEBOTE

BARRIERE-
FREIHEIT

EHRENAMT

Schlussendlich verständigte sich der Kreistag des Kreises Höxter am 14. November 2013 auf folgende erste Beschlüsse zur Umsetzung der Ergebnisse des Kulturplanungsprozesses:

Kreistagsbeschluss

1. Der Kreis Höxter sieht die Kulturförderung auch als wichtige Aufgabe zur Sicherung der Standortattraktivität und Lebensqualität im Kulturland Kreis Höxter an.
Bei der Grundfinanzierung von Kulturangeboten übernimmt er zusätzlich eine koordinierende Funktion.
Zur Unterstützung von Kulturangeboten soll darüber hinaus eine Allianz aus Kulturschaffenden, Kommunen und Arbeitgebern entwickelt werden (Verantwortungsgemeinschaft). Dabei kann sich die Region gemeinsam mit ihren Unternehmen als attraktiv beim Wettbewerb um qualifizierte Arbeitskräfte profilieren.
2. Der Kreis Höxter finanziert ein kreisweites Kulturbüro, unter anderem mit den Aufgaben Administration, Vernetzung, Marketing, Öffentlichkeitsarbeit, Austausch und Fördermittelberatung.
Das Kulturbüro wird aufgrund von Synergieeffekten im Bereich der Vernetzung von Kultur und Tourismus sowie bei der Fördermittelbeschaffung räumlich, aber organisatorisch eigenständig, bei der Gesellschaft für Wirtschaftsförderung im Kreis Höxter mbH (GfW) angesiedelt. Dazu stellt der Kreis Höxter jährlich 100.000,00 Euro für Personal- und Sachkosten im Produkt Kultur des Kreishaushaltes zur Verfügung.
3. Dem Kulturbüro wird vom Kreistag ein kulturpolitischer Beirat mit Vertretern aus Kunst, Kultur, Wirtschaft und Politik zur Beratung an die Seite gestellt.
4. Das kreisweite Kulturbüro wird nach seiner Implementierung gemeinsam mit den zuständigen Ansprechpartnern bei den Städten unter anderem nachfolgende Optimierungen angehen, um die Attraktivität der kulturellen Angebote im Kreis Höxter zu erhöhen, die Rahmenbedingungen für Künstlerinnen und Künstler zu verbessern und den Zugang zur Kultur für alle Bevölkerungsteile zu erleichtern:

MOBILITÄT

- Verbesserungen der Arbeitsbedingungen für Künstler,
 - Ausbau der kulturellen Netzwerkarbeit (Austausch, Kulturgespräche etc.)
 - dezentrale Arbeits-, Ausstellungs- und Präsentationsmöglichkeiten für Künstler,
 - Einführung einer Kulturcard mit vergünstigtem Eintritt zu Kulturangeboten,
 - Zugangserleichterungen zu Kultur (Lotsen, Kulturführer, Kulturverzeichnis),
 - Mobilitätsangebote für Kultur,
 - Unterstützung des kulturellen Ehrenamtes,
 - Ausbau der kulturellen Bildung („Kulturlandschulen“),
 - außerschulische Lernorte und Kooperationen mit Jugendeinrichtungen.
5. Die Erfolge des Kulturplanungsprozesses werden drei Jahre nach Umsetzung der vorgenannten Punkte gemeinsam mit den Kulturförderrichtlinien des Kreises evaluiert und die Ergebnisse im Kreistag beraten.

Die Umsetzung dieser Beschlüsse ist nun vordringlichste Aufgabe des neu einzurichtenden kreisweiten Kulturbüros. Die Besetzung des Büros soll im 1. Halbjahr 2014 erfolgen. Die notwendigen Haushaltsmittel hat der Kreistag des Kreises Höxter im Rahmen seiner Haushaltsverabschiedung am 12. Dezember 2013 bewilligt.

FAZIT

Der Pilotplanungsprozess hat der Zusammenarbeit auf Kreisebene innerhalb der kommunalen Familie und der Kulturschaffenden sehr gut getan. Die offene Bürgerbeteiligung war sehr fruchtbar und ist über den gesamten Prozess erfreulich hoch geblieben. Zudem war für die politische Diskussion in den Gremien des Kreises sehr wichtig, dass nicht über Verwaltungsvorschläge, sondern über Wünsche von kulturell engagierten Bürgerinnen und Bürgern zu entscheiden war.

Eine Gesamtdokumentation im PDF-Format gibt es auf der Website des Kreises Höxter.

Die erarbeiteten Ergebnisse haben die Kultur im Kreis Höxter konzeptionell gestärkt. Inhaltlich muss nun die Umsetzung der Beschlüsse gemeinschaftlich im Zusammenspiel von Politik, Verwaltung, Unternehmen und Kulturschaffenden gelingen, damit im Kulturland Kreis Höxter das kulturelle Leben als wichtige Aufgabe zur Sicherung der Standortattraktivität und Lebensqualität noch deutlicher wahrgenommen wird.

Kontakt:

Kreis Höxter / Der Landrat

Kreisdirektor Klaus Schumacher

Moltkestr. 12, 37671 Höxter

kulturplanung@kreis-hoexter.de

www.kulturplanung.kreis-hoexter.de



DIE AUTORINNEN UND AUTOREN

Ulrike Beckmann

Leiterin des Fachdienstes Schulen, Sport und Kultur des Kreises Olpe

Jens Benner

Zentrale Dienste der Stadt Freudenberg, zuständig auch für Kulturangelegenheiten

Bernd Brandemann

Mitwirkender am Kulturplanungsprozess in Freudenberg, Mitglied des Kreistages Siegen-Wittgenstein

Kristina Dröge

Kulturmanagerin des Kreises Steinfurt und Beobachterin der Planungsprozesse, besonders im Kreis Höxter

Dr. Yasmine Freigang

Leiterin des Projekts „Kultur in Westfalen“, federführend zuständig für die Konzeption und Organisation der Kulturagenda Westfalen

Christian Grube

Kulturmanager in der Gemeinde Hiddenhausen sowie Pressesprecher und zuständig für die polnische Städtepartnerschaft, Beobachter des Planungsprozesses in Freudenberg

Beate Hauck

Stellvertretende Leiterin des Fachbereichs Kultur und Leiterin der Stabsstelle Kommunikation und Kulturarbeit

Petra Kamburg

Leiterin der Volkshochschule Hattingen, zuständig für die Organisation des Kulturplanungsprozesses

Cristina Loi

Leiterin der Gruppe Kultur im Fachbereich Schule, Weiterbildung, Kultur und Sport der Stadt Ahlen

Dr. Markus Morr

Kulturwissenschaftler und Dipl.-Geograph, arbeitet als Presse- und Kulturreferent des Landkreises Marburg-Biedenkopf. Seit 1991 beschäftigt er sich mit dem Themenkomplex kulturelle Planungen im deutschsprachigen Raum.

Andreas Niggemeyer

Referent und Leiter des Gemeinschaftsbüros des Landrats des Kreises Höxter, Mitglied der Projektgruppe für den Pilotplanungsprozess und zuständig für die weitere Vorbereitung der politischen Gremienbeschlüsse

Reinhart Richter

Kulturberater (Richter Beratung, Osnabrück), spezialisiert auf Kulturplanungsprozesse. Reinhart Richter hat den Kulturplanungsprozess für Westfalen-Lippe konzipiert und in diesem Rahmen neun kommunale Pilotplanungsprozesse beraten und moderiert.

Dr. Barbara Rüschoff-Thale

seit 2008 Kulturdezernentin des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL).

Beate Schiffer

Beigeordnete der Stadt Hattingen und Dezernentin für Weiterbildung und Kultur, Soziales und Wohnen sowie Jugend, Schule und Sport

Wolfgang Streblov

Leiter der Conrad-Hansen-Musikschule und Leiter des Fachdienstes Kultur und Weiterbildung der Stadt Lippstadt

Hans-Werner Tata

Kulturbüro im Kulturforum Witten

Gaby Trampe

Leiterin des Fachdienstes Presse und Kultur der Stadt Beckum

Katharina Wekenborg

Dipl. Kulturmanagerin (FH)

Gisela Weiland

Sachgebietsleiterin im Fachbereich Schule, Kultur, Sport der Gemeinde Schalksmühle, dortige Ansprechpartnerin für den Kulturplanungsprozess der Kooperation „Oben an der Volme“

BILDNACHWEIS

12, 19, 41, 149: LWL/Stefan Althaus
42–46, 113: Stadt Freudenberg
50–52, 55–57: Stadt Lippstadt
51 links, 53, 54: Trudi Focken
58, 60–62: Stadt Hattingen
59: LWL/Sonja Messling
64, 66–70, 114: Kulturforum Witten/Johanna Negowski
65: Andreas Secci
72–80: Stadt Hagen
82: Mark Gronnenberg
83–89: Stadt Ahlen, Stadt Beckum
90, 91 links und Mitte, 93, 94: Stadt Halver
91 rechts, S. 95: Gemeinde Schalksmühle
92: Stadt Kierspe
96: Stadt Meinerzhagen
99, 101: Kreis Olpe
98, 100, 102–104: Max Beckmann
106, 109, 110 oben: J.A. Smith und I. Jansen
107, 108, 110 unten, 111: Kreis Höxter
123: Markus Morr
124: Geographische Kommission für Westfalen
139–147: Katharina Wekenborg

Die Kulturagenda Westfalen wurde gefördert von:

